

Gürtel-Volksbote.

Organ für die Interessen der werthägenden Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Gürtel-Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mr. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 1069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf. auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Insätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 218.

Sonntag, den 17. September 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Zum Parteitag.

+ Am morgigen Sonntag steht in der alten Universitätsstadt Jena der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie zusammen. Seit einer ganzen Reihe von Wochen hat derselbe bereits seine Schatten in der Parteipresse und in Parteiveranstaltungen vorausgeworfen — ein Beweis, welches Interesse man in parteiöföfischen Kreisen dem heutigen Parlament der Arbeit entgegenbringt. Und sivwahr, der Jenaer Parteitag verdient dieses Interesse in vollem Maße.

Ja erster Linie blieste als eine der Hauptaufgaben derselben die Reorganisation der Partei in berecht kommen. Neben die Motivabilität einer solchen ist sich die Parteigenossenschaft in ihrer überwältigenden Mehrheit einig. Nur die Art der Reorganisation gab zu lebhaften Debatten Anlass. Während die einen einer festgefügten Organisation nach dem Muster der Zentralverbände das Wort redeten, hielten andere ein wunderbares Band für ausreichend. Wie möchten dem Wunsche Ausdruck geben, daß der Parteitag sich der ersten Auffassung anschließe und sich bei der Reorganisation die zentralistischen Gewerkschaften zum Muster nimmt. Die Fragen der Vertretung der Fraktion auf dem Parteitag, der Höhe des an die Hauptkasse abzuführenden Betrages u. s. w. spielen hierbei nur eine untergeordnete Rolle. Die Hauptfrage ist: In noch festeren Reihen als bisher muß die Phalax geschlossen werden — der Arbeiterschaft zum Schutz den Gegner zum Druck!

Neben diesem Punkt dürfte die Erörterung der Frage des politischen Massenstreiks das lebhafteste Interesse der Parteigenossen in Anspruch nehmen. Hier stehen sich die verschiedensten Ansichten gegenüber, was ja auch angesichts der Umstände, daß der politische Massenstreik seit kurzem in den Kreis der Erörterungen innerhalb der Partei gezogen ist, sehr eindrücklich erscheint. Um so vorwendlicher ist es, daß der Parteitag klipp und klar zu dieser Frage Stellung nimmt und sich nicht, wie der Kölner Gewerkschaftskongress, auf den Standpunkt stellt, die Erörterung der Möglichkeit der Anwendung des Massenstreiks sei zu vermeiden. Vollständige Einigkeit dürfte wohl in allen Parteiteilen darüber herrschen, daß die Anwendung dieses Mittels zur Abwehr von Eingriffen auf die Volksrechte oder zur Wiedereroberung geraubter Volksrechte nur dann erfolgen kann, wenn die Massen politisch und gewerkschaftlich reif sind. Deshalb ist es notwendig, die Idee des Klassenkampfes, die leider in der letzten Zeit in den Reihen unserer Partei und Gewerkschaftsgenossen etwas ins Schwanken gelommen zu sein scheint, neu zu beleben, mehr als bisher das Gewicht darauf zu legen, Klassenkampf in der Partei und den Gewerkschaften zu ergänzen. Das schlägt aber keineswegs aus, sondern gestaltet vielmehr zu einer Motivabilität die Freige der Erörterung des politischen Massenstreiks, als eines Kampfmittels der Arbeiterschaft. Das Proletariat muß allen Phasen des Klassenkampfes gewappnet, gerüstet gegeckterstehen!

Auch in Bezug auf die Maifeier werden ohne Frage in Jena die Meinungen recht lebhaft auseinanderpleiten. Die Massen ist z. B. geschafft worden als ein Bindeglied zwischen Partei und Gewerkschaft; in ihr sollte die Einheit der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung zum Ausdruck kommen. Und da ist es notwendig, daß zwischen Partei und Gewerkschaft eine richtige Verständigung über diese Form des Klassenkampfes herbeigeführt wird, wie es überhaupt wünschenswert erschien, wenn die berufenen Väter dieser Glieder der Arbeiterbewegung mehr als bisher gemeinsam zusammenwürden. Gleichzeitig das, dann können sich u. s. f. so unliebsame Szenen, wie sie in Köln spielen, nicht ereignen.

Der Sothe selbst möchten wir nur wünschen, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai, die die Arbeiterschaft so manches Bedrohten den Unternehmer in hartem Ringen abgetrieben hat, noch wie vor bestehen bleibt. Sie muß unserer Meinung nach auch aufrechterhalten werden, wenn man nicht der Massen ihren demokratischen Charakter rauben will. Und die Demokratie ist doch unstrittig der Hauptzweck der Massen! Deshalb weder eine Verwaltung noch eine Beleidigung der Maifeier!

Einen nicht geringen Raum der Verhandlungen des Parteitages dürfte auch die Erörterung der Urtage, dem „Vorwärts“ die Eigenschaft als Zentralorgan der Partei zu nehmen, beanspruchen. In Verbindung hiermit wird zweifellos auch jener Stark und Streit, den man nicht ganz mit Unrecht als „Vaterunfraktee“ bezeichnet hat, zur Erörterung gebracht werden. Wir haben, wie auch eine große Reihe anderer Parteblätter, dieses traurige Schauspiel, das sich Tag für Tag vor unseren Augen abspielt und das uns tatsächlich anwiderte, unjeren Lern vorwurfs, weil wir und absolut keinen Nutzen, sondern ihrer Schaden für die Parteibewegung von der Wiedergabe versprochen. Gewiß bestehen Differenzen

zwischen unserem Zentralorgan, der „Leipziger Volkszeitung“, und dem Gen. Rätebl. Und es wäre verkehrt, wenn man diese Differenzen einfach gewaltsam unterdrücken würde. Was aber nicht notwendig ist, das ist die Art und Weise, in der dieselben zum Ausdruck gebracht werden. Im Parteinteresse möchten wir nur wünschen, daß der Parteitag hier einmal ein energetisches Wort redet und sothen unslebhaften Szenen ein für allemal ein Ende bereitet.

Insbesondere der Kardinalfrage, ob der „Vorw.“ noch fernrhein Central-Organ bleiben soll oder nicht, vertreten wir die Meinung, daß eine Aenderung des bishertoigen Zustandes der Partei nicht zum Vorteil gereichen wird. Wir sind in manchen Fragen auch nicht mit dem „Vorwärts“ einverstanden, möchten aber trotzdem den bishertoigen Zustand beibehalten müssen. —

Erste Debatten stehen also in Jena bevor; hoffentlich tragen sie nicht jenen Charakter, wie manche Diskussionen auf dem Dresdener Parteitag, damit auch der heutige Parteitag einen Markstein darstellen kann in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.

Wahlkampf in Deutschland 1905.

Deutschland.

Zur Fleischnot. Wie wir bereits meldeten, hat der preußische Landwirtschaftsminister von Podbielski die Landwirtschaftskammern veranlaßt, Erhebungen über den jetzigen Fleischstand zu veranstalten. Wir haben bereits betont, daß die Erhebungen angefischt des herrschenden Fleischnotes sche unvollständig sind. Innerhalb ist die Anordnung ein Zeichen dafür, daß dem dicken und lebenslustigen Pod angefischt der von allen Seiten kommenden Fleischaus schwül wird und seine noch vor wenigen Wochen auf der Fleischkonferenz zur Schau getragene Selbstsicherheit erschüttert ist. Damals verkündete er dreist: Es gibt keine Fleischnot. Der bedeutungslose Maugut an Schweinen werde bald besiegt sein; schon in vier Wochen würden so viel Fleischschweine vorhanden sein, daß man nicht wissen werde, wohin damit. Die vier Wochen sind verstrichen, von den Börschen Fleischschweinen hat man aber nichts verspürt, die Fleischnot macht sich vielmehr bedenklicher als je bemerkbar. Und wenn das der preußische Landwirtschaftsminister, der selbst ein großer Schweinezüchter ist, an der Präsentation seiner Tafel nicht merken wag, so mögen ihn doch jetzt die Protestlundgebungen der Stadtvorwarten, Volksversammlungen usw. darüber belehrt haben, daß die Fleischnot eine so schnell vorübergehende Erscheinung, wie er sich erst vorgestellt hat, doch nicht ist. Es mag ihm aufgedämmt sein, daß er mit seinen wunderlichen Argumentationen vollständig Schiffbruch gesunken hat. Ganz Glauben an das sinnelle Sinnen des Fleischpreises scheint dahin zu sein. Vielleicht hat er auch wirklich eine Ahnung davon bekommen, welche Verwüstungen die Fleischnot im Volkskörper anrichten muß, wenn sie noch länger anhält.

Ist aber geht der schiffbrüchige Pod nicht etwa hin und fordert vom Reichskanzler die schleunigste Defension der Grenzen. Dazu ist er zuviel Agrarier. Das wird er wohl überhaupt nie fertig bringen. Wie grausam würden ihn seine Freunde, die ostfälischen Rittergutsbesitzer und Schweinezüchter, vor den Bauch stoßen, wenn er nur den letzten Verlust dazu mache. Und vor den Bauch stoßen läßt sich der dicke Pod bekanntlich nicht gern. Schließlich kommt aber sein Bauch von anderer Seite in Gefahr, wenn der Fleischwucher so weiter wütet. Es war ein verzweifeltes Dilemma. Über er fand einen Ausweg, wo er sich vorläufig vor Bauchhöfen sicher glaubte: die famose Erhebung der Landwirtschaftskammer ein Stelldeichlein. Wenn solche Körpergeschäften mit Erhebungen über die Fleischnot betraut werden, kann man sich leicht vorstellen, was dabei herauskommt. Und was die Agrarier mit Bahlen anzufangen wissen, hat ja die „Deutsche Tageszeitung“ in der jüngsten Zeit der Fleischnot häufig gezeigt in geradezu verbüffender Weise gezeigt. Pod hat absolut nichts zu fürchten. Er könnte sich den Spaß der Beratung dieser Erhebungen schon erlauben. Sein Bauch ist vorläufig aus der Klemme und die Grenzsperrre gerettet. Wie werden die Junker ihren Pod loben. Er hat ihre Sache vorzüglich gedeckelt. Diese Erhebung war besonders famous.

Nicht lange wird es dauern und man wird uns zahlreich nachweisen, daß keine Fleischnot besteht und niemals bestanden hat. Die Grenzen zu öffnen, davon kann natürlich dann keine Rede sein. Und schließlich, was soll das Ge-

schrei über die hohen Preise? Hat man nicht den neuen Zolltarif gerade zu dem Zwecke durchgedrückt, um die Preise für landwirtschaftliche Produkte in die Höhe zu treiben? Wenn auch das Volk hungert und dorbt, den Agrarier wird doch geholfen, und das ist natürlich bei Pod und der Regierung die Handlache. —

Wie ungebührlich übrigens durch die Zölle und Grenzschäften das Fleisch verkuert wird, zeigt eine Rechnung der „Freien deutschen Presse“ über die Verkuertung des amerikanischen Rückenspecks, die folgendes ergibt:

Ueberpreis infolge der Forderung eines Altersst.	pro Kilo
welches in den Papierkorb wandert	12 Pf.
Weltkriegsliste Fleischbeschau	41/2 "
Beführungsspesen usw.	1 "
Zoll	20 "
Deutsche Trichterabschlagsgebühr pro Stück 35 Pf.	gleich
	2 "
	Gesammt 39 1/2 Pf.

Die Agrarier, denen es gelungen ist, die Unkosten für ein unentbehrliches Rohrungsmittel auf 20 Pfennig pro Pfund zu bringen, dessen Wert nur 36 Pfennig bei der heutigen Marktlage beträgt, haben dann noch die Freiheit zu behaupten, die Einfuhr von Schweinefleisch aus Amerika ist ja gar nicht beschränkt!

Die Bremer Stadtvorwörter, Oberrole, Rentmeister, Sozialisten und Konservative, beschlossen einstimmt, eine Petition an die Regierung zu richten, sie solle die Grenzen für Schlachtreifes Vieh öffnen, unbeschadet der sanitären Maßnahmen gegen Viehseuchen. In der Debatte äußerte Oberbürgermeister Wenzel, daß der Magistrat der Petition beitrete, obwohl die Hoffnung auf Erfolg gering sei, da die Regierung offenbar die Tendenz verfolge, das Fleisch im Interesse der Landwirtschaft zu verteuern. — Und das muß sich die Regierung von einem Oberbürgermeister sagen lassen!

Ein deutsches Kolonial-Panama an's Licht zu ziehen, hat sich, wie es scheint, die „Kölner Volkszeitung“ genommen. Nach den ersten, noch ziemlich zurückhaltend gegebenen Aneutungen fängt das Zentralorgan an, jetzt einen lästigeren Ton zu reden. Es macht zum Kapitel „Verwirrung in der Kolonialabteilung“ Entschlüsse, die viel Staub aufwirbeln dürften. An der Hand kleinerer Beispiele zeigt das Blatt, daß eine Zentralregierung in der Kolonialabteilung fehle, und daß fortgesetzte Reichssmittel vergeudet würden. Das lehrreichste Kapitel sei jenes der Beamtenberufung in das Kolonialamt. Was hier an Protestion entfaltet, wie liberale Parteiführer und Bundesratsbevollmächtigte für die Anstellung ihrer Beamten verwenden, das alles erklärt die heutige Systemlosigkeit. Bei der Beratung der Kamerun-Eisenbahnbauvorlage im Reichstag hätten zwei Vertreter der Kolonialabteilung in der Budgetkommission des Reichstags unrichtige Angaben gemacht, worüber die „Kölner Volkszeitung“ die Beläge in Händen habe. Diese Angelegenheit werde ein parlamentarisches Nachspiel haben. Beide Fragen beziehen sich auf das Kameruner Eisenbahnsabitat. Die Frage des Viehverkaufs wesen für die Kolonien will das Blatt gar nicht anschneiden. Die „Kölner Volkszeitung“ erklärt, es sei ihre Pflicht eine volkswirtschaftliche Pflicht, von deren Erfüllung sie niemand abschauen könne. Ihr Vorgehen geschehe, um den Schleier von der Verwaltungsspolitik zu reißen. — Ob es dem Zentrum diesmal ernst ist mit dem Idzuge gegen die Kolonialabteilung? Oder ob bloß ein bisschen Opposition markiert wird, weil etwa hinter den Kulissen wieder ein Rückhandel im Gange ist? Bisher hat das Zentrum in allen Fragen ähnlicher Art immer erst einen furchtbaren Lärm vollführt, um hinterher zu höchst regierungsfreundlichen Entschlüsse zu gelangen. Nicht alle, die darüber wie die Löwen, sind wirkliche Löwen.

Der Gehwillemillionenfonds, den Graf Guido Henckel von Donnersmarck für Offiziere zusammenzuschaffen sich bemüht hat, soll derart verwandet werden, daß der Beträchtung von etwa 400 000 M. jährlich an 600 bis 700 Offiziere fließt. Es ist aber noch nicht bestimmt worden, daß die berart unterstützten Offiziere ein goldenes Nähkissen auf den Achselköpfen zu tragen haben.

Die Einberufung der Parlamente dürfte, wie eine parlamentarische Korrespondenz mittelt, vor Mitte November kaum erfolgen; bindende Beschlüsse liegen nicht vor. Den Reichstag sagt früher zusammenzurufen, liegt in Grund vor, da die Expeditionen nach Südwestafrika und Ostafrika nach Ansicht der verbündeten Regierungen bisher die etatsmäßigen Rahmen nicht überschritten haben. (Die Ansicht der verbündeten Regierungen ist die Ansicht der Schuldeigen und danach zu bewerten.) Die ersten Befehle, die beim Reichstage vorgelegt werden, werden sich aber auf diese Materie beziehen und evanuell für Öffentlich-Nachtragsforderungen enthalten. Vor Weihnachten folgen dann noch die neuen Flottenvorlage und der Etat. Wie

welter gemeldet wird, wird die Krankenlassen noch vorläufig den Reichstag noch nicht beschäftigen, da ihre Fertigstellung noch sehr im Rückstande ist. Die hauptsächlichsten Arbeiten, mit denen sich außerdem der Reichstag beschäftigen soll, sind in erster Linie die Militärpensionssätze und die Reichsfinanzreform. — Die Einberufung des preußischen Landtages soll etwas später erfolgen, doch aber noch vor Weihnachten. Man geht mit dem Gedanken um, auch hier den Staat schon vor Weihnachten vorzulegen, um die rechtzeitige Fertigstellung bis Ende März zu ermöglichen, mit der es in den letzten Jahren etwas gehapert hat. Die soviel erweiterte Schulunterhaltungsvorlage ist fertiggestellt, soll aber noch verschiedenen Stellen zur Begutachtung vorgelegt werden. Da viele noch Änderungen vornehmen werden, so wird es kaum möglich sein, die Vorlage dem Landtag noch im Winter vorzulegen. Man erwägt jetzt ja maßgebenden Kreisen, ob man die Vorlage überhaupt zu stellen soll oder sie dem Landtag etwa im März 1906 vorlegen soll. Die Vorlage könnte dann, wenn der Landtag schon im November zusammentritt, immer noch erledigt werden.

Als Stimungsmaße für Flottenvermehrung sollen offenbar die Beichte dienen, die über die eben bevorstehenden Flottenmanöver in der bürgerlichen Presse zu lesen sind. Allen voran ist das freimaurige „Berliner Tageblatt“, dessen Wasserstrategen mit größter Selbstverständlichkeit dem Publikum darlegen, Deutschlands Flotte müsse noch viel, viel größer werden. Zwar wird angegeben, daß Verteidigung der Küste, besonders der Nordseeküste, bedürfe es der vielen Schiffe nicht; diese sei mit Leichtigkeit und ohne großen Aufwand zu verteidigen. Aber der Schutz des Seehandels erfordere eine Flottille. 27 Schiffe und 52 Torpedoboote sind dieses Mal unter dem Befehl des Großadmirals v. Körner zu den Herbstmanövern vereinigt. Gewiß eine stattliche Zahl, wenn man die wenigen Jahre berücksichtigt, in denen all dieses Material geschafft und die Besatzungen herangebildet werden müssen. Trotzdem genügt sie aber noch nicht, um in einem so umfangreichen und lange dauernden Manöver alle Verhältnisse richtig zur Darstellung zu bringen. Es ist deshalb von vornherein angeordnet worden, daß jedes Schiff oder Boot zmei oder mehr Fahrzeuge seines Typs vorstellt, damit auch dem Ausfall in den ersten Gefechten jeder Partei noch genügend Streitkräfte zur Verfügung des Krieges zur Verfügung bleibent. — Also zur „richtigen“ Darstellung muß der Schiffsvorrat zweit- oder mehrmal erhöht werden — für das Manöver in der Taktik, für den Ernstfall in Wirklichkeit. Das ungefähr wäre die nächste Grenze der bis jetzt „unfaulsten“ Flottenpläne, und ein Organ der „freimaurigen“ Partei macht sich zum Verbündeten der Weisheit. Sicherlich wird Herz v. Trepitz sich bei der nächsten Gelegenheit auf die Autorität der „freimaurigen“ Marinisten berufen und, wenn er neue Schlachtkräfte will, dies mit den Worten des „B.T.“ begründen: „Nur wenn wir tausende sind, dem Feinde wenigstens in unseren Gewässern die Schlacht anzubieten, können wir hoffen, der Blockade der Helgoländer Gewässer und damit dem Ruin unseres Seehandels vorzubeugen.“ Das gerade die Flottentreiberei die höchste Gefahr für den deutschen Seehandel provoziert, geht die „freimaurigen“ Wassermänner nichts an.

Das kann noch gut werden. Die Nachricht, daß der ostasiatische Aufstand sich nach dem Maiaffagebiet hin durch die Erhebung der Wangoni ausbreite, wird durch eine Depesche, welche bei der Gesellschaft zur Förderung der evangelischen Missionen unter den Helden zu Berlin von ihrem Superintendenten Schiller in Mukakale eingegangen ist, bestätigt. Den Wangoni haben sich die am Nordostufer des Mjassa wohnenden Wapanangwa, unter welchen die Berliner Mission vor kurzem die Station Milow angelegt hatte, welche aber zurzeit von einem weißen Missionar nicht besucht war, angefohlen. Infolgedessen hat Missionar Neuberz, welcher, soeben von Deutschland zurückkehrend, sich nach Milow begeben wollte, seine Hölle unterbrochen und ist zunächst in Kudugala geblieben. Die Stämme der Konde-, Kinga-, Benia und Henege, unter welchen die Berliner Mission schon länger arbeitet, verhalten sich bisher ruhig; doch wird dies Gebiet vom Maiaffa bis nach Uhehe von aufständischen Wangoni und Wapanangwa durchzogen. — Wohin soll das noch führen?

Die Wahlmännerwahlen zum sächsischen Landtag haben nach einer Meldung aus Leipzig in der dritten Klasse in fast allen städtischen Wahlkreisen die Wahl von Sozialdemokraten ergeben. Im einzelnen wird gemeldet: In Dresden-Meutschadt siegten in allen elf Bezirken die sozialdemokratischen Wahlmänner. Im zehnten Wahlkreis Mitte wurden sämtliche sozialdemokratischen Wahlmänner mit großer Mehrheit gewählt. In Hainichen und Freudenberg wurden jedoch sozialdemokratische und zwei nationalliberale Wahlmänner gewählt. Damit ist natürlich noch nichts geworden. Die Entscheidung fiel gestern bei den Wahlen der zweiten Klasse. Nur wenn in dieser in einzelnen Wahlkreisen mehr als die Hälfte sozialdemokratische Wahlmänner gewählt worden sind, wäre ein Sieg aus eigener Kraft bei den Abgeordnetenwahlen, die erst am 2. Oktober stattfinden, möglich gewesen. Leider scheint es nicht gelungen zu sein, in der zweiten Klasse einen Erfolg zu erzielen. Der „Frisch. Ztg.“ wird nämlich aus Leipzig von gestern gemeldet: Bei den Landtagswahlen wurden im 3. Leipziger Wahlkreis zur zweiten Abteilung in 9 Bezirken Wahlmänner des bisherigen konservativen Beteeters Enke gewählt, in 3 Bezirken machten sich Nachwahlen notwendig. Im 5. Wahlkreis war das Ergebnis ein überraschendes. Der national-liberale Kandidat Franz Gontard siegte in 12 Bezirken, der konservative Kandidat Reizmann nur in drei Bezirken. Nachwahlen müssen in acht Bezirken stattfinden. Die Entscheidung liegt in den morgen stattfindenden Wahlen der ersten Abteilung. Die Sozialdemokraten erreichten nur 142 und 271 Stimmen.

Abg. Richter soll, wie verlautet, sich entschlossen haben, mit Beginn der neuen Parlamentskampagne sein Mandat infolge seiner schweren Angewerkung, die wenig Hoffnung auf Genesung bietet, niederzulegen.

Kleine politische Nachrichten. Der Landtag in Neustadt nahm den Lotterievertrag mit

Brennen an. — In Zürich ist der Berliner Anarchist Johannes Holzmann (Senna Gon) verhaftet worden. Er floh wegen einer Gefängnisstrafe, die er in Berlin wegen seiner schriftstellerischen Arbeiten erhalten hatte. In Zürich hielt er sich unter dem Namen eines russischen Ingenieurs auf. — Bei Feststellung des Wahlergebnisses in dem Rathaus zu Alcante (Spanien) entstanden Unordnungen, wobei ein Polizist schwer verwundet wurde; Militär wurde herbeigerufen.

Dänemark.

Der Arbeiter Antwort. Vor etwa acht Jahren baute ein Konsortium von Kapitalisten, dem der jetzige Justizminister Alberti, damals noch Fabrikbesitzer, angehörte, in Kopenhagen eine ganze Straße mit Arbeitshäusern, die stark benötigt wurden. Als dann 1899 die große Aussperrung war und Alberti nebst seinen Kapitalisteneinheiten das möglichste in Arbeiterschaft leistete, zogen die Arbeiter aus jenen Häusern, die seitdem nie die Pest gemieden wurden und seit 6 Jahren fast völlig leer gestanden haben, so daß die Eigentümer, eben die Alberti und Kumpane, jährlich 120 000 Mark Verlust an Mieten halten. Jetzt haben sie alle ihre Häuser verkaufen müssen und dabei weitere 600 000 Mark eingebüßt, so daß ihr Gesamtverlust 1½ Millionen Mark beträgt. — Ein Bravo den Kopenhagener Arbeitern!

Niederland.

In Finnland gärt es gewaltig, so daß auch hier alle Augenblicke Explosionen des politischen Brandstifters stattfinden, mit dem die Atmosphäre geladen ist. In der finnischen Landeshauptstadt Helsinki fand am Mittwoch nachmittag um 5 Uhr im Feuerwehrgebäude eine Versammlung von 1000 Mitgliedern der konstitutionellen Partei des ganzen Landes statt. Um 8 Uhr traf ein Befehl des Generalgouverneurs ein, die Versammlung aufzulösen, andernfalls Gewalt anzuwenden werden würde. Zugleich marschierte eine halbe Kompanie Militär in den Saal. Hierauf löste sich die Versammlung auf. Auf der Straße halfs eine Kompanie Aufstellung genommen. — Derartige verkehrte Polizeimethoden sind natürlich nur dazu geeignet, Delikt zu verstetzen. Der russischen Centralbehörde soll über eine revolutionäre Bewegung in Finnland und die Bildung einer finnischen Verschwörung, die jetzt so plötzlich und auf eine so mysteriöse Weise an das Tageslicht kam, bereits vor langer Zeit eine Mitteilung, wahrscheinlich durch Berra, zugegangen sein. Hierauf werden in aller Stille von Petersburg aus die geeigneten Maßnahmen getroffen, die nicht allein zur Entdeckung eines Waffenlagers führen, sondern der russischen Behörde auch genügend Beweise liefern, daß es sich um eine weitverzweigte, wohlorganisierte revolutionäre Aktion in Finnland handelt, die die Gelegenheit ausnutzt, von der russischen Regierung weitgehende Befreiungsforderungen zu erzielen.

Laffallé in der Mandatskammer. Eine Petersburger Verlagsfirma erhielt aus Gundschau folgendes Telegramm: „Der Erfolg der Wahl von Laffallé in der Ukraine ist kolossal.“ — Bravo!

Wird ihm der Boden zu heiß? Das Barrenpaar wird, übereinstimmenden Meldungen zufolge, mit seinen Kindern bereits nächste Woche in Darmstadt einzutreffen, um dort etwa zwei Monate zu verweilen. Gefundenes ist nichts werden offiziell als Grund für die auffällige Tatsache angegeben, daß der Bar gerade jetzt in dieser hoch-keltischen Zeit dem heiligen Russland den Rücken kehrt. Als vorstelliger Mann hat er sich höchstens mit dem nötigen Kleingeld ausgestüstet, denn es ist immerhin möglich, daß der der Mühe überhoben bleibt, nach dem von den Romanows zugrunde gerichteten Land zurückzukehren.

Mordelein in Kischinew. Das Odessaer sozialdemokratische Komitee versendet folgenden Aufruf über die Mordelein in Kischinew. Es ist die erste zuverlässige Darstellung; das Schriftstück lautet: Am 2. September abends erschachen die Hooligans eine alte Jüdin. Dies rief die Empörung der ganzen Bevölkerung hervor.

Zwei Tage später sollte nach den Beleidigungen die Beerdigung stattfinden. Die Überführung der Leiche aus dem jüdischen Krankenhaus war auf 12 Uhr mittags festgesetzt. Schon von morgens an begannen hunderte, namentlich Arbeiter, zusammen zu strömen. Das Volk versammelte sich im Hofe des jüdischen Krankenhauses und als gegen 700 Personen versammelt waren, begann daselbst ein Meeting. Es redeten sechs Personen, lauter Arbeiter. Man sprach jüdisch und russisch, da auch viele christliche Arbeiter anwesend waren. Nach den Reden brach man mit dem Leichnam in der Richtung zum Friedhof auf. Polizei erschien nicht, obgleich im Hofe der gegenüber dem jüdischen Krankenhaus gelegenen Monopoliererlage Dragomer, Fußsoldaten, eine Masse Polizei usw. bereit standen. Beim Verlassen des Hofes des Krankenhauses wurde eine rote Fahne mit der Aufschrift „Nieder mit der Alleinherrschaft“ auf der einen Seite und „Proletarier aller Länder vereinigt euch“ auf der anderen emporengestellt. Die Prozession ging eine große Strecke friedlich weiter, als plötzlich von allen Seiten auf die Arbeiter Dragomer, Soldaten und Polizisten losstürzten. Es begann eine Schlacht. Offenbar war hier ein Hinterhalt gelegt, da die Polizei unzählig sowohl von vorn als von hinten als auch von den Seiten kam. Dragomer mit entblößten Säbeln sprangen auf die hinteren Reihen los. Es entluden Schüsse, sowohl seitens der Kampforganisation der Arbeiter als seitens der Polizei (der Schuhleute und Ritteraushalter). Das Militär schoß nicht, sondern arbeitete mit kaltem Gewehr. Bekämpfung entstand. Man begann zu laufen. Man lief in die Gärten und Höfe, sprang über die Bäume. Die Polizei verfolgte die Flüchtenden und schoß auf sie. Sie kamen zu Hilfe Woldauer, Einwohner der „Staljanskaja Rogata“, wo sich die Vorgänge abspielten. Sie ließen die Arbeiter nicht flüchten und sie schossen sogar auch hier und da. Alles dies dauerte etwa eine halbe Stunde. Dann wurde die Jagd auf die Entronnenen und sich Versteckenden bis zum Abend fortgesetzt. Im Resultate gab es eine Menge Verwundete. — Hier die Zahlen, welche in den Krankenhäusern festgestellt sind: Im Jüdischen Krankenhaus zählte man bettlägerige Verwundete 9 Personen, in ambulatorischer Behandlung gegen 30; im Semmelrohrkrahnhaus gab es 17 bettlägerige Verwundete, in ambulatorischer Behandlung gegen 30, zusammen also in beiden Krankenhäusern 25–30, bzw. 60 behandelte Verwundete. Außerdem waren

verschiedenen Personen an Ort und Stelle Verbände angelegt worden und viele Verletzte lagen ohne weiteres nach Hause. Die Wunden sind fast durchweg durch Stiche und Schüsse verursacht. Von Feuergeschossen getroffene Personen gibt es fast gar nicht. Es sind viele Arbeiter, gegen 80 Personen, verhaftet.

Über das geheimnisvolle Schiff „John Grafton“ meldet Reuters Bureau aus London: Hier verlautet, der Dampfer „John Grafton“, der länglich mit einer Waffenladung bei Frickestad an der finnischen Küste gesunken ist, sei am 1. August auf der Höhe der Insel Sarg im Vermelkanal mit einem großen Dampfer namens „Fullerton“ zusammengetroffen. Man sei anderthalb Tage damit beschäftigt gewesen, die Ladung des „Fullerton“ auf „John Grafton“ umzubauen. — In South Shields befand sich Dampfer „John Grafton“ während er seinen Eigentümer gewechselt hatte, eine geklärte ausländische Besatzung erhalten. Die englische Mannschaft sei nach Shields zurückgekehrt. — Die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ veröffentlicht eine Mitteilung, wonach der Führer des Dampfers „John Grafton“ der Bruder Eugen Schumanns, der Möder des Generalgouverneurs von Finnland, Bobrikow, sei.

Oesterreich-Ungarn.

Das Kabinett Fejervary soll unter Anklage gestellt werden. Donnerstag wurde die Anklageschrift gegen die Mitglieder des Kabinetts Fejervary veröffentlicht, die dem Abgeordnetenhaus unterbreitet werden soll. Die Anklage wird damit begründet, daß die Regierung ohne Willkür im Feuerwehrgebäude eine Versammlung von 1000 Mitgliedern der konstitutionellen Partei des ganzen Landes statt. Um 8 Uhr traf ein Befehl des Generalgouverneurs ein, die Versammlung aufzulösen, andernfalls Gewalt anzuwenden werden würde. Zugleich marschierte eine halbe Kompanie Militär in den Saal. Hierauf löste sich die Versammlung auf. Auf der Straße halfs eine Kompanie Aufstellung genommen. — Derartige verkehrte Polizeimethoden sind natürlich nur dazu geeignet, Delikt zu verstetzen. Der russischen Centralbehörde soll über eine revolutionäre Bewegung in Finnland und die Bildung einer finnischen Verschwörung, die jetzt so plötzlich und auf eine so mysteriöse Weise an das Tageslicht kam, bereits vor langer Zeit eine Mitteilung, wahrscheinlich durch Berra, zugegangen sein. Hierauf werden in aller Stille von Petersburg aus die geeigneten Maßnahmen getroffen, die nicht allein zur Entdeckung eines Waffenlagers führen, sondern der russischen Behörde auch genügend Beweise liefern, daß es sich um eine weitverzweigte, wohlorganisierte revolutionäre Aktion in Finnland handelt, die die Gelegenheit ausnutzt, von der russischen Regierung weitgehende Befreiungsforderungen zu erzielen.

Über die gestrige Wahlrechtsdemonstration in Budapest liegen folgende Nachrichten vor: Ungefähr der Gründung des Abgeordnetenhauses versammelten sich seit einem Morgen dichte Arbeitermassen und eine Anzahl von Bürgern vor dem Parlamentshause. Die Polizei trennt beide Gruppen durch einen starken Kordon. Außerdem wurde in der Nähe des Hauses eine Abteilung berittener Polizei aufgestellt. Die gesamte Garde war in den Kasernen konzentriert, und auch in den Garnisonen der Umgebung Budapest waren die Truppenmarschbereit. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, József Egyed, empfing Deputationen der Arbeiter und Bürger, die Petitionen betreffend das allgemeine Wahlrecht überreichten. József Egyed, seine Ansicht in dieser Sache sei bekannt und seine Stellung als Präsident bekräftigt es ihm, seine Meinung zu äußern. Er ersuchte sie, mit Ruhe die Beschlüsse des Parlaments abzuwarten. Ja den meisten Werkstätten und Fabriken ruht die Arbeit, da die Arbeiter an dem Aufzug teilnehmen. Es herrscht vollständige Ruhe. — Walter wird gemeldet: Der Aufzug der Massen zur Landgebung für das allgemeine Wahlrecht fand ohne Störung der Ordnung statt. Um ganze beteiligten sich etwa 30 000 Arbeiter daran.

Über den Verlauf der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses liegt die folgende Meldung vor: Im Hause herrscht große Spannung. Ministerpräsident Egyed verließ bei Beginn der Sitzung folgende Erklärung: Da es der Regierung unter dem zwingenden Druck der Verhältnisse nicht gelang, die ihr von Sr. Majestät gesetzte Aufgabe zu lösen, überreichte sie ihre Demission, die der König angenommen hat. Die Minister wurden mit der provisorischen Fortführung des Geschäftes beauftragt. Majestät hat mich, fährt Fejervary fort, zu der Erklärung ermuntert, daß er den Wunsch hat, aus dem Reihen der Majorität, auf der Grundlage eines annehmbaren Programms, eine Regierung zu bilden, damit die koalierten Parteien die eventuellen Vorschläge Seiner Majestät unterbreiten können. Das Abgeordnetenhaus wird mittels königlichen Handkretens bis zum 10. Oktober vertagt. (Burg: links: Altes Spiel) Krass Kosuth wiederholte hierauf den Protest gegen die Vertagung in ähnlicher Weise, wie dies Minister Kosuth bei der letzten Vertagung getan hat. Graf Tisza erklärt, er würde gewisse, auf seine Demission bezügliche Umstände besprechen, wenn er nicht der Ansicht wäre, daß nach Verlesung des allerhöchsten Handkretens betreffs Vertagung keine Verhandlung mehr zulässig sei. Fejervary verwarf sich gegen den Protest, den Kosuth gegen die Vertagung erhob, und sagt, dies sei mit der Erfahrung, die man beim Könige schulbig sei, unvereinbar. Apponyi beruft sich darauf, daß bei früheren Gelegenheiten nach der Verlesung des königlichen Handkretens eine Diskussion über dessen Inhalt stattgefunden habe und führt aus, er biete alles auf, daß in dieser schweren Zeit der Prüfung die Loyalität gegen dierone unerschütterlich bewahrt werde. Er protestiert jedoch dagegen, daß sich eine Art von Loyalität entwickle, die es verbietet, daß gegen den Minister verantwortlich seien, Prüfung erhoben werden. Lebrigens beweist die Anwesenheit des Ministerpräsidenten, daß er die Diskussion für zulässig halte. Fejervary sagt, er müsse dem entschieden widersprechen, daß seine Anwesenheit dafür gedient werden. Er sei im Sitzungssaal geblieben, um den Protest Kosuths zurückzuweisen. Die Minister verlassen hierauf den Saal. Nach langerer Debatte, an der Károlyi verschiedener Parteien teilnahm, wird der Schlußantrag Kosuths, in dem dieser gegen einen und hierauf die Sitzung unter großer Bewegung geschlossen

Die Deputation des sozialistischen Partei teilt den
branchen harrenden Massen die Notwendigkeit des Präventiven
Gesetzes mit und fordert die Massenabend auf, ruhig auszukommen.
Zu gehen. Dies geschieht.

Der Innerniedrigkeitsausschuss des Abgeordnetenhauses be-
fusste sich mit der Ungelegenheit der Abgeordneten, davor
Immunität bei Gelegenheit der Vorgänge vom 13. Septem-
ber 1904 dadurch vorlegte war, daß sie vor die Polizei und
dem Untersuchungsrichter vorgelebt werden. Der Ausschuss
besloß, im Abgeordnetehaus zu beantragen, den damaligen
Aussitzminister Polch wäre Anklage zu stellen und gegen den Staatsanwalt des polizeistädtischen Ange-
Dienstes zu verfahren einzuleben zu lassen.

Schweiz.

Trennung von Kirche und Staat. Za der Sitzung
des Grossen Rates des Kantons Genf brachte der Konsulat-
rat Fontana einen Gesetzesvorschlag ein, betreffend die
Trennung von Staat und Kirche. Die beiden Konfessionen,
die evangelische und katholische, sollten noch seinem Vor-
schlag durch eine spezielle Steuer subventioniert werden,
welche durch Vermittlung der Regierung von den Angestellten
der Konfessionen einzuzahlen sind.

23. September 1905

Sonntagnachmittag, den 10. September.

Der Zugang von Handarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist fernzuhalten!

Zugang von Arbeitern und Arbeiterinnen ist fernzuhalten von der Schlutupper Fischindustrie, von Ar-
beitern von der Börselser Sägemühle in Schlutup und
von der Tägelmühle von Nohbran in Lauen.

Die Genossen, welche noch Bücher aus der
Bibliothek des Sozialdemokratischen Ver-
eins in ihrem Besitz haben, werden hierdurch zum letzten
mal aufgefordert, dieselben am kommenden Montag
von 8½-9½ Uhr abzuliefern.

Ein geheimnisvoller Sonntagsantent beschäftigt am
Montag abend wieder einmal die Lübecker Polizei. Wie verlautet, handelt es sich um die Beteiligung
des Staates mit einer Million Mark an dem
projektierten Hochöfenwerk. Jedenfalls hat die
Dessauzeitung ein großes Interesse daran, zu erfahren,
was mit dem Gelde der Steuerzahler gemacht wird, ob
sie zu Spekulationszwecken gebraucht werden sollen oder
nicht. Neben die Rentabilität des Hochöfenwerks gehen die
Meinungen weit auseinander, und deshalb ist es dringend
notwendig, daß über diese Sach' öffentlich verhandelt
wird. Ober ist der Steuerzahler nur dazu da, sein Geld
herzugeben und es nicht einmal plumpsen zu hören, wenn
es ins Wasser geworfen wird?

Freimüttige Kampfesweise. Die Lübecker Zeitung, dass in Det-
mold ein "sozialdemokratischer Konkurrenz" bestreikt sei,
verbreitet der "Landbote" mit schmierigem Behagen weiter,
obwohl er aus unserm Blatt ersehen haben
muß, daß in Detmold ein Konkurrenz nicht
unter sozialdemokratische Leitung über-
haupt nicht besteht. Macht aber nichts; der Sozial-
demokratie einzugewinnen ist einem französischen "reinen
Geißel", auch das schmutzige Mittel reicht. Auf gleicher
Höhe, wie dieser Angriff auf unsere Partei steht das
meiste, was im "Landboten" enthalten ist. Zur Erheiterung
der Schlutuper Arbeiterschaft wollen wir aus dem "Land-
boten" noch mitteilen, daß "zwei von 30 Arbeits-
willigen eintrafen", sodass sich die Zahl verselten in diesen
Tagen auf 120 erhöhen dürfte. Vor 14 Tagen waren
laut Inserat bereits 160 und mehr Arbeitswillige in
Schlutup vorhanden; demnach müssten in eine ganze Reihe
Streikbrecher Schlutup den Rücken gekehrt haben — wenn
die Nachricht wahre gewesen wäre!

Frecher Überfall im Schweriner Gehölz. Es ist
leider eine betrübende Tatsache, dass die Unlichkeit in
unseren schönen Waldungen, selbst in allernächster Nähe
lebender Chausseen und Wege, stetig zunimmt. Wiederholt
sind schon Beischwörden und Anzeigen beim hiesigen Polizei-
amt eingegangen, aus denen hervorging, dass es für einzelne
Spaziergänger, namentlich aber für Damen, gefährlich ist,
ohne nötigen Schutz durch das Gehölz zu gehen,
um sich an den Naturschönheiten zu erfreuen. So wäre
beimzur am gestrigen Nachmittag gegen 4 Uhr eine Frau,
die mit ihren drei Kindern im Alter von drei, neun und
dreizehn Jahren im Schweriner Gehölz spurten ging,
das Opfer eines Sittlichkeitsverbrechers geworden. Noch
keine drei Minuten vom Tiergarten entfernt, wurde die
nichtahnende Frau plötzlich von einem jungen Menschen
überfallen, der sie mit aller Gewalt zu Boden zu ringen
suchte. Nur dem sichtbaren Hilfesuch der beiden
älteren Kinder, sowie dem verzweifelten Widerstande der
zu Tode grünligten Überfallenen ist es zu danken, dass
der Lübold nicht zur Ausführung seines Verbrechens gelangt ist. Auf dem Felde arbeitende Leute, die durch das
Angstjeschrei der Kinder aufmerksam wurden, nahmen sofort
die Verfolgung des Attentäters, der sich seitwärts in die
Büsche schlug, auf. Ebenso wurde das Polizeibureau
vor dem Burgtor von dem Überfall benachrichtigt und
wurde auch von hier aus durch Kriminalbeamte die Ver-
folgung aufgenommen. Hoffentlich gelingt es noch, die
frechen Burschen in Nummer Sieger zu bringen. Wir
möchten hierbei im Interesse des Schutzes juchenden
Publikums dem Polizeiamt anheim geben, baldigst ge-
eignete Schritte zu unternehmen, damit endlich diesem an-
nehmenden Stowndatum in unseren prächtigen Gehölzen
das Handwerk gelegt wird. Von Zeit zu Zeit vorzu-
nehmende, durchgreifende Maßnahmen nicht allein auf
das lichtscheue Gefüdel einer heilsamen Einfluss ausüben,
sondern wohl auch manchen längst "Gesuchten" in die
Hände der Polizei ausliefern.

Die Tagesordnung der Bürgerschaft ist um folgende
Punkte vermehrt worden: Ein in nicht öffentlicher Sitzung
zu verhandelnder Antrag des Senates, 13. Neubau des
Biehause auf dem Biehause zu Krummesse. III b. Noch-
malige Beratung des Antrages Dr. Wachmann und 41
weiterer Bürgerschaftsmitglieder, betreffend Herstellung
eines Krematoriums auf dem neuen Biehause Kirchhof.

Nekrolothörde in Gewerbezonen. Der Gastwirt K.

wollte in der Marktstraße an der Endstation der Straßen-

bahn eine Wirtschaft errichten. Das Polizeiamt vereinigte die Bedenkenstage. Die angrenzende Klubsiedlung stellte sich auf den Standpunkt des Polizeiamtes und setzte die Urteilsgebühr auf 20 Mk. festgesetzt.

Die Wassernärme des Kreisenteiches betrug gestern

nachmittag 16 2/3 Grab.

Die Größe der Postkarten. In dieser Zeit ist es
häufig vorkommenden, dass privat hergestellte Postkarten in
Bezug auf Ausdehnung nicht den amtlich gefestigten Formularen entsprochen haben und infolgedessen mit Briefporto belegt werden sind. Aus diesem Grunde hat man sich
meistens an die Postbehörde gewendet zwecks Auslegung
des Begriffes nicht abweichen von der vorge-
schriebenen Größe. In den Postbestimmungen ist näm-
lich gesagt, dass von der Privatindustrie hergestellte Post-
karten nur dann gültig sind, wenn sie nach Form, Größe
und Papierstärke nicht wesentlich von den durch die Post
ausgegebenen Formularen abweichen! Aus den Bescheiden
des Reichspostamtes geht hervor, dass man gerade hin-
reichlich der Abweichungen im Größenverhältnis sehr streng
geurteilt und schon Überzeichnungen von 6 Millimeter in
der Länge beispielsweise nicht mehr als unwesentlich an-
gesehen hat. Es wird infolgedessen immer ratsam sein,
den Postkarten die amtlich vorgeschriebene Größe zu geben;
es ist das 11 Centimeter Länge und 9 Centimeter Breite.
Auch kleinere Postkarten werden immer die Belastung mit
Briefporto unterliegen. Wenn die Postanstalten auch be-
fugt sind, über geringfügige Abweichungen hinwegzusehen,
so bezieht sich dies hauptsächlich auf die Papierstärke, die
es erfahrungsgemäß nicht einer so peinlichen Kontrolle unter-
worfen sind.

Kaiser-Panorama. Die in kommender Woche im
Panorama ausgestellte Serie "Eine Reise durch die
französische Schweiz" von Genf zum Matterhorn
bietet ein Rundschauwerk unvergleichliches. Beim Be-
schauen dieser herrlichen Landschaftsbilder, zu denen
menschlicher Schaffensgeist ein modernes Relief geleistet,
muss es einem klar werden, wozu die Schweiz ähnlich
die größte Zahl von Touristen in ganz Europa aufzu-
weisen hat. Die grossen Säulen, Schlüchten und
Wasserfälle ziehen in buntem Wechsel mit Bildern von
Graz, Zürich, Luzern an dem bewundernden Auge
vorüber und machen den Wunsch rege, alle die Herrlich-
keiten in der Natur zu sehen. Die Serie ist ganz neu
aufgenommen und daher nicht mit früheren hier gezeigten
zu vergleichen.

Neuer Oberlehrer. Der Senat hat den Kandidaten
des Predigeramtes und des höheren Lehramtes am Real-
gymnasium zu Lübeck Emil Richard Stöckl zum Ober-
lehrer am Katharineum ernannt und seinen Amtsantritt
auf den 1. Oktober 1905 festgesetzt; weiter ist der Ober-
lehrer an dem Gymnasium und der Realschule zu Bremen-
hafen Dr. phil. Karl Julius Gau zum Oberlehrer an
der Realschule i. G. ernannt und sein Amtsantritt auf
den 1. April 1905 festgesetzt.

Handelsregister. Am 15. September 1905 ist eingetragen: 1. die Firma Carl Friedrich Lange in
Lübeck; 2. Jakobec; 3. C. F. W. Lange, Mayrma in Lübeck;
2. bei der offenen Handelsgesellschaft Weidemann u.
Co. in Lübeck. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma
ist erloschen.

Streassezere. Wegen vorzunehmender Straßenausbau-
arbeiten wird die Straße "Ellerbrook" zwischen Backergruben
und Fischergrube vom 18.-23. ds. Mon. für den Fuhr-
verkehr gesperrt.

Der Seefahrtverkehr. beliebt sich in dieser Woche
auf 3 Dampfer und 5 Segler, die angelangten sind.
3 Dampfer und 3 Segler hatten Gütladug; 8 Dampfer
überbrachten außer anderen Gütern 5100 Kisten Krebs-
beete aus Schweden und 3 Dampfer aus 129 Stück Kinder
und 7 Schafe aus Dänemark.

Gefangen ist ein bei der Hartsteinfabrik der Firma
Ewers u. Co. an der Herrenstraße liegendes Flus-
schiff. Die Lage desselben ist durch zwei Besen gekenn-
zeichnet.

Schlutup. Streikbrecher sind bekanntlich
Leute, mit denen ein auf Reinlichkeit
lebender, organisierter Arbeiter sich nicht
abgibt; ebenso wie man im Krieg einen Braträte nicht
achtet, so ist es auch im wirtschaftlichen Kampfe mit Ar-
beitswilligen. Hier in Schlutup befinden sich nun be-
kanntlich die in den Räucherereien beschäftigten Arbeiter und
Arbeiterinnen in einem Kampf um die Besserung ihrer
Lebenslage. Leider gibt es noch in der Arbeiterschaft,
namentlich in denjenigen der zurückgebliebenen Orgenden
Leute, die sich dazu hergeben, Streikbrecherdienste zu leisten
und so den Streik verlängern helfen. Auch nach Schlutup
wurden Bolen transportiert, um den Räucherereibezirk die
Arbeit fertig zu stellen. Natürlich wollen ehrliche Schlutup-
er Arbeiter keine Arbeitswillige bei sich im Hause auf-
nehmen, das ist selbstverständlich. Was war nun zu tun?
Schleunigst sollten Räucherwohnungen hergestellt werden,
um die Arbeitswilligen unterzubringen. Mit dem
Bau wurden die Maurermeister Oldbörn und Schmidt be-
auftragt. Als die Maurer gefeuhten, für welche Leute
sie Wohnung in den Räucherereien errichten sollten, gingen
ihnen natürlich bald die Lust an dieser Arbeit aus. Sie
teilten dies auch den Meistern mit und die Folge war, dass
sie entlassen wurden. Die Moral von der Gleichheit ist
dennnoch: Wer nicht die Arbeitswilligen direkt oder indirekt
unterstützen will, der soll am Kriegertische nagen." Zweifellos wird die Maßnahme des Herrn Oldbörn den
jubelnden Besuch des "Landboten" finden, ebenso wie dessen
Beschimpfungen jedem Arbeitgeber sicher sind, der in richtigem
Erkenntnis der Lage der Arbeiterschaft die Arbeiter-
fordernisse bewilligen würde.

Zur oldenburgischen Landtagswahl. Nachstehend
geben wir die Wahllokale, sowie die Wahltermine zur
Wahl der Männer bekannt, soweit dieselben bis
jetzt veröffentlicht sind: Gutin-Stadt: 23. Sept., von
10-1½ Uhr, im Rathaus; Gutin-Land: 21. Sept., von
4-6 Uhr, im Neudorf, bei Böhme; Redings-
dorf, 23. Sept., von 4-6 Uhr, in Bujendorf, bei Benn;
Neukirchen, 21. Sept., von 4-7 Uhr, in Maltwitz, bei
Gammelin; Malente, 22. Sept., von 5-7 Uhr, in
Malente, bei Krohn; Westerfeldau, 23. Sept., von 3
bis 5 Uhr, in Neukirchen, bei Nau; Ostratka u.
23. Sept., von 3-6 Uhr, in Warnsdorf, bei Schiering;
Siblin, 21. Sept., von 3-5 Uhr, in Gleschendorf Böhl,
bei Berlin; Sessel, 23. Sept., von 4-6 Uhr, in Stiel,
bei Paetau; Ahrensburg-JL, 23. Sept., von 4-6 Uhr,

in Ahrensburg, bei Stiel; Ahrensburg-Ld., 22. Sept.,
von 4-6 Uhr, in Steinmann, bei Jes; Schwarzenau:
Steinfeld; 23. Sept., von 11-1 Uhr, in Schwarzenau, bei Jürgen;
Steinberg; Borsau: 23. Sept., von 4-6 Uhr, in Borsau, bei
Lübeck; Stedeldorf: 23. Sept., von 5-7½ Uhr,
bei Lübeck in Stedeldorf.

Stockelsdorf. Die Wahlversammlung für
die Wahl von sieben Wahlmännern (Vor-
wähler) in unserer Gemeinde findet am Sonnabend,
den 23. September, nachmittags von 5-7½ Uhr, bei O.
Thomsen in Stockelsdorf statt. Alle stimmberechtigten
Genossen werden ersucht, ihr Wahlrecht auszuüben, damit
unsre Liste mit großer Majorität als Sieger aus der
Nene hervorgeht; so ein Sieger, auf eine Stimme kommt
es nicht an. Alle Wähler müssen erscheinen.

Kleine Chronik der Nachbarschaft. Im Schönb-
wald der Nachbarschaft ereignete sich ein beispielloses
Unfall. Ein Steinauer wollte einen grösseren
Stein spalten. Die Wiede entzündet sich vorzeitig und
verlebte ihr Feuerzeug in Händen und Gesicht, dass er
nach Stiel flog und verlor seine Augen. Er ist auf beiden
Augen erblindet. — Folge eines bedauerlichen
Unglücks verlor der Tüpfelkasten Dinter in
Stiel das Leben. Auf einer Fahrt durch das Düster-
holz starb er mit dem Rad und erlitt einen
Schädelbruch, an dem er nach vier Stunden starb.
22. Mann vom Minenamt "Pelikan" in
Stiel, die infolge Genügs von Büchsenleisch an Durch-
fall erkrankt waren, sind bereits wieder hergestellt.

Im Wiede ausnahmsweise sprach das
Kriegsgericht in Stiel den vor 2 Jahren in Ostasiens
tötigen thüringischen Offiziers auf Vergehen zu 25 Monaten
Gefängnis verurteilten Torpedoboots-Lieutenant f.
fei, weil Kriegsfeindschaft nachgewiesen wurde.
Unter dem Vorstieg des berühmten Landtagabgeordneten
Meissner stand in Bremen die schwere Deutscher Ar-
beitsnachweis-Konferenz statt, die aus allen Teilen des Reichs
stammte. Statistische Statistik besticht war. Das Statistische
Amt war bei der Konferenz durch Regierungsrat Leo ver-
treten.

Hamburg. Das neue Vorortbahnhofuprojekt
liegt zur Zeit der Verkehrscommission zur Durchberatung
vor. Dann wird erst noch der Senat dazu Stellung nehmen.
Somit werden noch einige Wochen ins Land gehen,
bis die Bewilligung erfolgt. Wie die H. S. B.
aus zuverlässiger Quelle erfährt, soll die jetzt projektierte
Vorortsbahn 80 Millionen kosten. Bei dieser vor-
sendenden Bauarbeiten könnte der gewünschte billige Tarif
natürlich nur unter bedeutenden Opfern einzuführt werden.
Es wird versucht, wenn sie einen billigen Tarif
bietet. — Ein schwedischer Bootsumgang erzielte sich
am Freitag gegen 7½ Uhr auf der Elbe bei Nevel-
gadem. Ein Ruderboot mit drei jungen Leuten kenterte,
wobei der in der Wohlstraße wohnende Schlosser Dienert
sowie der in der Alten Försterstraße wohnende Greemann
Waudt ihren Tod in den Flutwogen fanden, während der
Greemann Dieners gerettet werden konnte. Die Leichen der
Überglückten wurden bald geborgen und in die städtische
Friedhöfe gebracht. Das Unglück trug sich beim Wechs-
seln der Flöße der jungen Leute zu.

Neumünster. Eine Versammlung gegen die
Fleischnot aufgelöst! Greiff Paul Müller er-
klärt, dass die Fleischnot in einer von annähernd 1500 Personen
besuchten Versammlung über die Ursachen der Fleischnot
als die Reaktion auf die großen Schweinsrücken zu sprechen
kam, unter denen er auch den Minister Boddens nannte
und erklärte, diesen nur dazu Boden zu wollen, weil
die letzten Silben so schwer auszusprechen seien, segte der
überwachende Beamte die Kopfbedrohung auf und erklärte
die Versammlung für aufgelöst. Ein Sturm der Ent-
tumung brach in der Versammlung los, keiner der Ver-
sammlungsteilnehmer konnte begreifen, dass das, was selbst
bürgerliche Männer schreiben, nicht zu sagen erlaubt sein soll. — Hoffentlich freut sich Bod über diese alte preußische
Gesetzähnlichkeit, wenn es auch neu ist, als Grund für das
Verbot einer Versammlung die Abkürzung eines Namens
anzugeben. „Es ist kein Bod“ so scheint es nicht ein Deckel
drüber! so ähnlich sagt schon Fritz Reuter.

Bremerhaven. Zur baugewerblichen Nut-
zung. Aus den neuesten Schriftstellerstreit des
Arbeitgeberverbandes antworten die in Betracht kommen-
den Organisationen der Arbeiter mit einem gemeinsamen
Beschluss, der in folgender Aussorderung den Arbeitern
mitgeteilt wird: Alle auf Bauten und in Holz-
bearbeitungsfabriken beschäftigten Ar-
beiter. Die unterzeichneten Ortsverwaltungen fordern
bierum alle organisierten Kollegen auf, falls eine Abver-
käuferkarte vom Arbeitgeber von ihnen verlangt wird,
womit sie den Austritt aus der Organisation erklären
können, diese Karte ist zu verweigern, und, falls
deshalb eine Entlassung erfolgt, sich sofort bei einer der
unterzeichneten Verwaltungen zu melden. Die Ortsver-
waltungen des Generalverbandes der Maurer, Baubarbeiter,
Maler, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Transportarbeiter.
Das ist die einzige richtige Antwort, die auf
das schamlose Misstrauen der rechtsradikalen Abusbeutungs-
politiker gegeben werden konnte.

Oldenburg. Was ist los? Eine Anzahl Urlauber
der Marine, die ihren 30tägigen Urlaub in Oldenburg
verleben wollten, erhielten nach dem Oldenburger Nachr.
für Stadt und Land ganz überraschend Weise den tele-
graphischen Befehl, sich unverzüglich zu ihrem
Erlaubszeitende in Wilhelmshaven aufzugeben,
nachdem sie erst 10 Tage verbraucht waren. Die Ursache
der schleunigen Zurückberufung ist ihnen nicht bekannt.
Mit den überzähligen trafen von verschiedenen Gegenden
andere Urlauber ein, die dieselbe überraschende Botschaft
erhalten hatten und wieder nach Wilhelmshaven berufen
wurden waren, ehe ihre Urlaubszeit abgelaufen war.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 15. September 1905.

Gitter.

I. Qualität	M. 122-128
II. Qualität	108-115
Ferner:	
Schlesw. und holst. Bauernbutter	105-114
Russische und ähnliche Butter	102-105
Galizische und ähnliche Butter	89-92

Gesucht 3. 1. Oktober jung. Knedt

Lohn 45 Taler. Blaakstraße 14a.

Brauker- u. Sterbekasse gewerblicher Arbeiter (E. h. Nr. 24).

Dient Generalversammlungsbeschluss vom 28. 8. d. Jz. sollen nunmehr drei ständige Böten angestellte werden. Die Gesinde sind bis spätestens den 24. 9. d. Jz. schriftlich im Bureau, Johannistraße 46, abzugeben. Dasselbe wird mündliche Auskunft über die Anstellungsvorstellungen gegeben.

Der Ausschuss und Vorstand.

NB. Berecht auf die Bewerbung haben auch diejenigen Mitglieder der freien Städte Kranken- und Sterbekasse, E. h. Nr. 6, die demnächst zu der Krankenkasse gewerblicher Arbeiter übertragen. Diesen Bewerbungen, die auf der vom 3. 8. d. Jz. aufgegebenen Annonce eingegangen sind, haben noch Gültigkeit.

Die Obigen.

Ein Aushängeschild zu verkaufen

Näheres Mittelstraße 21 a.

Winterüberzieher, fast neu zu verkaufen

am Brust 9.

Ein heller moderner Kinderwagen zu verkaufen. Preis 13 M.

Girkenstraße 4.

Ein sehr gut erhaltenes Fahrrad billig zu verkaufen

Glandorpstraße 40, 2. Etg.

Zu verkaufen eine Nähmaschine, passend für Schneider

Danzigergrube 70/1.

Dasselbe ein möbl. Zimmer zu verm.

Billig zu verkaufen eine Laden-Hängelampe und ein Schaukelstuhl

Vorwerksgasse 1.

Friedrich Eisermann, Meisenaustr. 6.

1 große hellbrennende Paraffinlampe zu verkaufen

Weithofstraße 11, part.

Für Brautleute!

2 einschlägige Bettstellen in Hederstraße

billig

Schwartauer Allee 75.

Bl. zw. Rouleaux, Stehlampe, Schulerfraggen, Hausstandsäschchen u. a. m. zu vert.

Wickelstube 13, part.

Achtung für die langen Abende! Cirka 600 Bibliotheksbücher s. billig zu vert., auch einzeln, ein gutes Fahrrad und ein Phonograph m. 37 Walzen Friedenstr. 97.

Ein eleg. Sekretär, sehr gut passend für Landwirte, sehr billig zu verkaufen

Warendorfstraße 7, 2. Etage.

Billig zu verkaufen Kabinen mit oder ohne Stall

Krausestraße 18 (Holstentor).

Verloren von einem Ende am Donnerstagabend ein Künftmarktfund von der Mitterstraße bis zur Augustinerstraße. Abzugeben Mitterstraße 6a.

Vom Abbruchlager

billig zu verkaufen: Lüten, Windfänge, Fensterläden, Fenster, eichene und föhrne Balken, Bretter, Buchholz, 2 Kachelherde, eiserne Defen, Träger, Rohre, Säulen, Tischplatten, Brennholz, ver. Mtr. 4,50 M.

H. Hartog, Kanalstr., unterh d. Gieckengießerstr.

Schmerloses Einsetzen

künstlicher Zahne

ohne Herausnahme der Wurzeln unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen. Teilzahlung gestattet.

M. Marks, Zahnkünstler, Mühlstraße 28.

Tapeten u. Borden

in großer Auswahl.

Reste erstaunlich billig.

Fr. Spethmann, Schwart. Allee 75.

Billiges

Volksgetränk!

Trinkt

H. Bück's Misch-Kaffee!

Pfund 60, 80 und 100 Pfg. in 1/2 und 1 Pfund.

Die Mischungen enthalten keinerlei künstliche Farbstoffe, keine harschende Bohnen (sog. vom Seewasser beschädigt) und sind frei von jedem Beschwerungsmittel.

H. Bück

Breitestraße 54. Fernspr. 149.

Zwetschen zum Einmachen

empfiehlt billig

2 Pf. 15, 10 Pf. 70 Pf. J. Peters, Dornestraße 32a.

Kleinverkauf jämil. Spirituosen in bekannter zadelloser Güte.

Hermann Blunk

Cronstorfer Allee 51. Ecke d. Radkörnstrasse.

Prima schwedische Kronsbeeren liefern billig

T. Buhrmann, Inhaber

Zeitungswichtiger Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie der mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Rehder

Zeitungswichtiger Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachgebiets“ sowie die mit P. L. geschriebenen

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 218

Sonntag, den 17. September 1905.

12. Jahrgang.

Der Waffenstillstand.

Das Protokoll für den Waffenstillstand zwischen den russischen und japanischen Truppen ist von der durch die Oberkommandierenden her beiden Heere dazu bestimmten Generäle gestern unterzeichnet worden. Ein Telegramm aus Kochietku (Marischuk) von gestern meldet darüber folgendes: „General Oranowski ist mit seiner Begleitung um 8 Uhr morgens hierher zurückgekehrt, nachdem er mit dem General Tukushimō gestern abend 7 Uhr auf offenem Felde in der Nähe von Schahotsu nach neunstündiger ununterbrochener Verhandlung das Protokoll für den Waffenstillstand unterzeichnet hatte. Der Waffenstillstand ist also mit dem 16. b. Monat in Kraft; alle feindseligen Handlungen werden eingestellt; es wird eine neutrale Zone von vier Kilometer Breite zwischen den Armenien und Schahotsu in der Mitte, und ebenso soll die Eisenbahn eine neutrale Zone bestimmt. Nur Soldaten dürfen die neutrale Zone betreten. Der Vertreter zwischen den Armen sindet nur auf der Schahotsustroste statt. Dies weiteren sollen besondere Marinedelegaten auf dem Wasser in der Nähe von Blakwostoff — von jeder Nation nur ein Schiff — zusammenkommen und für die Zeit des Waffenstillstandes eine neutrale Zone auf See festsetzen. Der Waffenstillstand an der Grenze von Korea wird durch ein Sonderabkommen zwischen den beiden Höhkommandierenden am Oste auf ähnlicher Grundlage abgeschlossen werden.“

Deutschland heißt Kultur . . . !

Es ist ja genug bekannt, daß die preußische Regierung die sozialdemokratische Bewegung durch die unteren Polizeikörper besonders aufmerksam „überwachen“ läßt. Begegnungen von Aktiv werden zu diesem Zweck angeordnet. Die rheinische Parteipresse veröffentlicht wieder einmal interessante Dokumente deutscher Kultur. Außer der Berichterstattung über die verschiedenen Veranstaltungen der Partei werden natürlich auch die Führer aufgerufen befragt. Die Spalte über die Führer erstreckt sich auf „Nachrichten der Zu- und Abgänge bei den Führern und Agitatoren der sozialdemokratischen Partei“ und besteht in folgenden Rubriken: 1. Name des Führers bzw. Agitators? 2. Alter und früherer Wohnort? 3. Stand? 4. Führer oder Agitator? 5. Alter? 6. Konfession? 7. Familienvorhängen? 8. Vorstrafen? 9. Wird ein Haushaltsgewerbe betrieben, zutreffend falls mit welchen Gegenständen, und von welchen Betörde ist der Widerschein erichtet? 10. Charakter. Diese Fragen sind in dem vorliegenden Almanach genau aufzufüllt. Die Frage nach den Charaktereigenschaften der verzweigten Agitatoren bezüglich Führer ist gewöhnlich beantwortet: „eher einiges Wesen, aber energisch“. Jedenfalls recht schmeichelhaft für die Befragenden. Wer nun aber annehmen sollte, daß mit diesen genauen und regelmäßig ergänzten Personalien die Polizei sich begnügen würde, ver irrt. Als einem weiteren Altersstück geht nämlich hervor, daß unter den lästigen Parteigenossen noch eine Masse vorherrschen und zwar werden für die „Reaktionen und Sozialdemokratie“ „ältester Richtung“ noch besondere Listen angelegt. Welche Aufmerksamkeit die Polizei den in Deutschland lebenden Ausländern, die sich zur Sozialdemokratie bekennen, für diese und die Gewerkschaften agitieren, zugewendet, besagt dieses Altersstück:

Der Regierungspräsident.

P. 1. 2105.

Hansberg, 10. November 1902.

Geh. im!

Nach einer Mitteilung des Herrn Polizeipräsidenten zu

Gold!
Ein Kalifornisches Lebensbild.
Von Friedrich Gerstäcker.

(26. Fortsetzung.)

„Beide!“ zischte der Getroffene zwischen den zusammengeschlossenen Händen durch und riß den unter dem Rock verborgenen Revolver vor. Zugleich floh Alles, was hinter oder dicht neben dem jungen Deutschen stand, zur Seite, denn rücklingslos abgesetzte Schüsse aus eben solcher Waffe hatten in den letzten Wochen schon mehrere Unschuldige getroffen. Niemand wollte sich deshalb dem ausschließen, eben nur aus Versehen eine Schußwunde zu bekommen. Nur Emil, eine glückliche Waffe unter seiner Weste vorbereitet, behauptete seinen Platz und trat allein einen Schritt zur Seite und von Manuelas seit, hielt aus der nördlichen Richtung der Kugel zu dringen. Er wußte auch unter anderen Umständen schwierig lange auf den Schuß seines Gegners gewarnt haben, denn Gisly war nicht der Mann, eine Leidigung ohne eine tödliche Antwort hinzunehmen. In Ma aber zogte hem Spanier der Gedanke an den Namensaden durch's Hirn, dann wurde er nach seinem Schuß nur einen Tag hier festgehalten, so recht gut, daß Jenes die Sitz rausch bewußt hätte, mit dem Gelde durchzugehen. Haute er ihn doch schon in diesem Augenblick in Verdacht, daß er etwas ähnlichem beabsichtigte. Seine Rache mußte er deshalb auf eine andere, eine gütigere Art verschieben — der Deutsche ließ ihm überdies nicht fort — und den Revolver zurückhaltend, trat er zu Emil heran und sagte drohend:

„Sie — Ihr habt die Freiheit gehabt, nach mir zu schlagen, als ich Euch den Rücken drehte. Das tut nur ein Feigling. Ich hoffe, Ihr werdet mir Rechenschaft geben, sobald ich Sie verlange.“

„Mit Vergnügen,“ ließ trocken der junge Mann, der

Berlin agitiert der italienische Agitator Giovanni Verda, angeblich 1853 zu Genfello geboren, auf der Stelle durch Süddeutschland unter italienischen Arbeitern zum Anschluß an die internationale Sozialdemokratie und die Gewerkschaftsorganisation; er wird vornehmlich auch Preußen besuchen.

„Ich ersuche, auf den Genannten zu fahren und im Beliebungsfalle gegen ihn gemäß dem Musterklasse des Herrn Ministers des Innern vom 8. August 1900 — C g — mitgeteilt durch Mandatsfertigung vom 14. August 1900 — P. P. — zu verfahren.“

Im Entlastungsfalle ist mit ihm dem Herrn Polizeipräsidenten zu Berlin sofort telegraphische Anzeige zu erstatten.

Mebenbrücke für die Polizeibehörde liegen bei.

(Name unleserlich)

Die Herren Landräte in Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Hattingen, Hörde, Altendorf, Dierdorf, Schwelm, die Herren ersten Oberbürgermeister in Bochum, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm und an den Herren Bürgermeister zu Witten.

Einen häufigen! Nicht minder interessant und besonders beachtungswert ist das weitere Ultrafistik aus dem „Geheimnis“ des Berliner Polizeipräsidiums:

Berlin, den 9. Oktober 1903.

Der Polizeipräsident.

VII A. 4005

Geh. im!

Die Uebersicht, daß eine Anzahl von in Deutschland lebenden Reichsaußenministern, z. B. Mansell, Adolfs Braun, Helmholtz (Barvus) u. a. die deutsche sozialdemokratische Bewegung durch Wort und Schrift in ihrer Zeitung unterstützen, ist venedig wieder wahrhaber Bahnhofungen des diejährigen sozialdemokratischen Parteitages in die Geschäftsräume getrieben. Es ist von großem Interesse, sämtliche in Deutschland lebende Reichsaußenminister zu erkennen, welche derzeit in der sozialdemokratischen Bewegung Deutschlands eine irgendwie annehmbar werte Rolle spielen. Ich erlaube mir daher die ergebnisreiche Bitte auszusprechen, gefüllt mit einer Nachweisung der in wohlvorliegen Verwaltungsbüros anstehen den Parteien angehören zu lassen und die Rollen über dieselben soweit als möglich nach folgendem Muster anzuordnen zu wollen: Familienname, Vorname, Geburtsdatum, Beruf, Frankenstein, Staatsangehörigkeit, Heimatort, derzeitiger Aufenthaltsort in Deutschland. Kurze Darstellung der bisherigen und gegenwärtigen politischen Tätigkeit.

(Unterschrift unleserlich.)

Al den Herren
Regierungspräsidenten
in Bergedorf.

Der Spiegel dieser polizeilichen Aktenzählung kann nur der sein, im Falle irgend einer Aktion gegen die Partei gleich „Material“ bei der Hand zu haben. Das kann uns natürlich sehr helfen, stattdessen die Parteidokumente überall genügend gewarnet sind. Über diese Dokumente amtlicher bedeutender Gesinnung ist leicht beleuchtet sehr interessant den in der Geschichte Kaiserreiche enthaltenen Satz: „Deutschland heißt Kultur, Freiheit für jeden, in Religion sowohl, wie in Gesinnung und Betätigung.“

Bekanntmachung.

Von Ig. im „Vorwärts.“

Alles schwitzte. Auch Krabinski, der junge Maschinenbauer. Deshalb bog er heute auf seinem Rückweg in den Wald ab, an's Wasser. Hier ging ein frischer Buszug.

nicht einen Soli von seiner Stille wisch. „Den Schlag mit dem Teller würde ich allerdings nur als Strafe für Euer nichtehrwürdiges Nebenwerk der jungen Dame betrachtet haben, aber das Wort „Feigling“ verdient noch eine besondere Sühnung, und ich erwünsche Euch deshalb, mir auf morgen früh eine Zeit zu bestimmen, in der ich Euch die erteilen kann.“

„Sollt kritisches keine Höhe zusammen und gelss wieder wie unwillkürlich nach der Waffe; aber er fühlte auch seine Hände gebunden, denn das Gold, um dessentwillen er alles gewagt, durfte er nicht aus's Spiel setzen.

„Hab keine Angst,“ flüsterte er deshalb seinem Spanier zu, „ich werde Euch eine Zeit bestimmen, darauf Idar für Euch verlassen; vielleicht früher, als Euch lieb ist. Und Ihr, Manuela,“ wandte er sich dann barsch und rauh an das junge Mädchen, das zitternd Brüge dieses fatalen Auftritts gewesen, „wenn Ihr denn so ehrlich kalt und vornehm seid und dabei unter so — hohem Schnitz steht, als der Kellner eines Restaurants ist, bitte, so verzaubert auch doch Euren Vater, daß er wie hier auf der Stelle die sechs Uzen zahlt, die er mir jetzt morgen schuldet.“

„Was sagt er?“ fragt Don Alonso, der gleich nach dem Angriff zu seiner Tochter getreten war und seinen kalten Arm um sie geschlagen hatte. Manuela aber war totenbleich geworden, und sich an den Vater schwingend, fragt sie mit zitternder, angstfüllter Stimme:

„Vater — um Gottes willen — spricht der Unglückselige wahr? — Bist Du ihm Geld — bist Du ihm solche Summe schuldig?“

Der Spanier antwortete nicht, während aber ein tieferes Rot seine Stirn färbte, trat er gegen den Amerikaner vor und sagte:

„Für sollt bezahlt werden, Senhor — ich gebe Euch mein Wort — nur bis morgen Abend werdet Ihr Euch gealdada.“

Um den Uferabhangen lagerten Hunderte, die Küste häufig einzusaugen. Aus der Badeanstalt scholl vergnügtes Lachen und elstiges Plätschern.

Das lockte Krabinski. Er trat hinzu, warf seine Arbeitskleidung ab, befreite sich um inneren Bauch nur mit Brust und Steig auf den Turm. Mit einem gewaltigen Sprung schoß er in den See. Gleich darauf ruderten die Arme und Beine in starker Bewegung, in kräftigen Stößen. Dort drüber war das Ziel: an der kleinen grünen Insel, die den Umgang einer großen Stube hatte. Der Schwimmer sah als unverblümtes Zielchen nur die Krone eines Baumes, des einzigen, den das winzige Island trug. „Stötta Sonnenbad“ hieß die Insel im Mund der Schwimmer, Ruderer und Segler. Bei's ansteht bis hierher, der legt sich behaglich zu einer langen Ruhepause in's Gras und läßt sich die Haut bräunen. Martho Schwimmer, der die Entfernung unterschätzte oder die eigene Kraft zu hoch setzte, mußte seinen Exzeriz mit dem Leben bezahlen. Eben noch ein dunkler Punkt auf dem Wasser, vom Ufer gesehen, ging er lautlos unter. Schloß die Badeanstalt am Abend, dann fand man in einer Stelle noch Kleidungsstücke, zu denen der Mann fehlte. . . .

Krabinski dachte nicht daran. Er war seiner Kraft sicher, hatte sie oft ausprobiert — und röherte sich eben wieder dem üblichen Ortsteil des Wasserrweges zur „Stötta Sonnenbad“ ohne sonderliche Gemüthung. Aber einem Ambothen mochten Todesgefahren durch den Kopf schließen — einem schwarzen Kopf mit heller Stoffe, der da plötzlich eine Strecke vor Krabinski auslachte. Ein gewaltiges Brüsten, Schultern und Achsen ging von ihm aus. Unregelmäßig ruderten die Arme, kämpfhaft zappelten die Beine. Und zwischen sah man nur noch die Glorie über dem Wasser. Krabinski atmete auf. Mit einigen schnellen Stößen war er neben dem kämpfenden. „Geh's nicht mehr?“

Ein dicker, vor Eregung feuriges Gesicht wundte sich ihm mühsam zu: „Helft mir! Ich ertrinke! Gott, o Gott, ich schaff's nicht mehr. Ich geh' unter!“ „Stütze, vor allen Dingen Rüste,“ mahnte Krabinski. „Wie haben nicht viele will. Legen Sie sich auf den Rücken. Halten Sie sich an meine Badehole fest. Ich nehm' Sie in's Schlafzon.“

Der Bader folgte der Weisung und ward ruhiger. Nun schwamm er zu seinen Füßen, aber es ging vorwärts. Nach wenigen Minuten sanken beide erschöpft in's Gras der Insel.

„Station Sonnenbad!“ Krabinski lachte, aber leichend ging die Best.

Der Gerettete spuckte und ächzte. „Teufel noch mal. Jetzt hab ich wahrhaftig schon die Engel im Himmel pflegen hören. Ohne Sie hätt' ich jetzt den Bauch voll Wasser, glaub' ich.“

„Ich glaub's kaum.“ Krabinski lag auf dem Rücken, die Hände unter dem Kopf gespannt und blieb gleichmäßig in den blauen Himmel. „Weit vor's ja nicht mehr. Sie hätten sich schon noch bis hier heran gezappelt.“

„Wer weiß.“ Der Andere sah nachdenklich aus. „Und denken Sie mal: Drücken am Ufer sitzen meine Frau und die Kinder. Wenn ich zu —“ er schüttelte sich entfest. „Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet.“ Und richtete sich halb auf: „Ballsenfeld ist mein Name. Kaufmann. Das Kind da drüber — dort — Sie müssen auch die Bäume sehen — das mit dem blauen Schleifzorn — das ist meine Villa. Und Sie — wenn ich fragen darf —“

„Krabinski. Meine Villa ist von hier aus nicht sichtbar.“

Ballsenfeld bemerkte den scherhaft-ironischen Ton nicht. „Hoffentlich geben Sie mir mal die Ehre. Will' mich sehr freuen. Auch meine Frau. Und Lucie, — meine älteste Tochter.“

Krabinski schwieg. Er beobachtete einige kleine Wölfe, die mit großer Schnelle über die blaue Himmelsfläche segelten.

„Du großem Dank bin ich Ihnen verpflichtet, Herr

„Tut mir leid, Senno,“ brummte aber Gisly, der von der ganzen Rede nur das Wort manana — morgen — verstanden hatte. „Spielschulden sollen nie über Nacht stehen bleiben, und da ich jetzt finde, daß meine Gesäßigkeit doch nicht ansonsten wird, so sehe ich auch nicht ein, weshalb ich hier eine Ausnahme zu machen brauche.“

„Bitte, Sir — wollen Sie dort hinten an den Bahnhof treten?“ — unterdrückt hier Gisly auf's Neue den Spieler — „dort werden Sie Ihr Geld erhalten. Ich schulde Don Alonso etwa diezige Summe, und glaube, daß es ihm angenehm sein wird, durch diese von Ihnen loszuholen.“

Gisly warf ihm einen lädiichen Blick zu, erwiderte aber gleich darauf lachend:

„Wenn ich nur das Geld belohne — mir gleich von wem und aus was'n Tasche.“

„Vater — dulde es nicht,“ flüsterte da Manuela, ihn leise bittend. „Der Fremde zahlt für Dich das Geld. — Es spricht die Wahrheit nicht, als er sagte, daß er es Dir schulde.“

Der alte Spanier blieb wie an seine Stelle gebannt. So rot und ekel er sich sonst gefühlt haben möchte, das Spiel und mit ihm die Gier nach Gold hatte alles das in ihm erstickt oder doch bestäbt, und leise nur tröstete er die Tochter:

„Fürchte nichts, mein süßes Herz — ich zahle dem Manne morgen diese Gold, und viel lieber ihm, als jenem Schuft von Amerikaner, den Gottes Horn treffen möge!“

Emil war indessen mit dem Manne, in dem er jetzt seinen Todfeind kannte, an den Bahnhof des Wirtes getreten, der sich nicht weigerte, dem Fremden die Summe augenhilflich auszuzahlen; haute sein Kellner doch noch viel mehr bat ihm gut. Gisly nahm das Gold, brachte es flüchtig, schob es in seine Tasche, trat dann wieder zu seinem Stuhl, von dem er die Gitarre nahm, und verließ

Krabinski. Zu riesigem Dank. Meine Familie hält keinen Einhaber mehr, wenn —“ Er weinte fast.

Krabinski rührte sich nicht und dachte: Hört der Mann denn gar nicht auf?

„Nein, Böllchenfeld hörte nicht auf. Er war weich geworden. Greide ihm die Hand hin: „Herr Krabinski, lassen Sie mich Ihre Hand drücken. Sie sind ein edler Mensch. Das Leben haben Sie mir gerettet. Das vergess' ich Ihnen nie!“

„Unsinn,“ knurrte Krabinski mit verdächtlichem Gesicht.

„Was war's dabei?“

„O, Böllchenfeld sah mit wassen Augen vor sich hin. Hat man schon mal gehört, daß zwei auf solche Weise Staatschäf gemacht haben? Wie'n Roman ist's. Nicht? Was wird meine Uncle dazu sagen? Meine Welteste. Das Kind ist die reine Poetie, müssen Sie wissen. Berehrn wird Sie — verehren!“

Krabinski stand auf. „Ich schwimme über und schicke Ihnen ein Boot her. Über —?“

„Ich komme' mit Ihnen. Es geht, es geht, wenn Sie neben mir bleiben. Ich liege verhüllt bloß plötzlich einen Angstanfall.“

„Wir haben übrigens auch eine ganze Welle festen Boden hier. Waten wir also, so lange wie's geht.“

Sie marschierten im Wasser, bis es an den Holz reichte. Dona schwamm sie. Böllchenfeld war sehr aufgereggt und erzählte in einem fort. Ewige Freundschaft — bald mal blicken — Frau und Kinder kennen lernen — Fläschchen zusammen leeren — anstoßen auf längst Leben — —

„Sparen Sie Ihren Atem. Sie brauchen ihn noch.“

Über sie kamen glücklich Kinder.

Böllchenfeld verschwand eilig in seiner B. II., während Krabinski sich noch im Bassin abseiste und sich dann langsam aussiedete — in der stillen Hoffnung. Herr Böllchenfeld werde sich schnelligst drücken.

„Nein, Böllchenfeld drückte sich nicht. Vor dem Gangange der Badeanstalt stand er mit Frau und Kindern, seinen Kettner zu erwarten.

Der kam. Sie erkantten sich kaum. Böllchenfeld im eleganten Sommeranzug — Krabinski in seiner Arbeitskleidung —

„Sie sind's?“ Böllchenfeld zögerte einen Moment.

„Rebella. Lucie Kinder — hier stelle ich Euch Herrn Krabinski vor. Ohne ihn wäre ich nicht mehr. Vielleicht nicht mehr. Möglicherweise hätte ich mich zwar doch noch berangezappelt. Immerhin — wir sind ihm zu großem Danke verpflichtet.“

„Wie danken Ihnen sehr,“ sagte Rebella.

„Wie danken Ihnen sehr,“ erwiderte Lucie.

„Und nun wollten wir eigentlich ein Fläschchen auf die glückliche Zeitung trinken.“ Böllchenfeld hoffte es mit unsicherem Blick auf die Seiten. „Was meint Ihr dazu?“

„Danke.“ Krabinski ward's unbehaglich. „Hab' wenig Zeit. Und's war auch weiter kein Kunststück.“

„Ja, wenn Sie keine Zeit haben,“ meinte Rebella.

„Schade,“ bewauerte Lucie.

„Sehr schade. Aber —,“ Böllchenfeld zog das Portemonnaie.

„'n Abend!“ Das Klang schroff. Krabinski zögerte.

„Den wolltest Du eh haben, Papa?“ fragte Lucie.

„Gedanke!“ Rebella warf dem Gatten einen niederschmelzenden Blick zu.

„Aber, Kinder!“ Böllchenfeld machte eine unglückliche Figur. „Zu bin ja selber ganz bissig Macht sah der Mensch ganz anständig aus. Wirklich!“

Kontakte und Verwicklungen.

Ein feiernder Bürgermeister. Vor einiger Tagen starb in Mainz der außerordentlich beliebte und tolerante erste Bürgermeister Dr. Heinrich Gähner. Der Bürgermeisterstuhl und die Stadtvorstände. Versammlung widmete ihm folgenden Nachruf, der sie u. a. auch in dem Centralorgan der deutschen Sozialdemokratie und in unserem Malazet Brudeblatt veröffentlicht:

„Mit ganzer Seele, mit allen Fasern seines Herzens der Stadt zugewandt, war es sein liebes und unangefochtes Wunschen, Mainz glücklich zu machen, es einer schönen, verreichungsvollen Zukunft entgegenzuführen.

Unsere Zeitung hat mit dem ersten Bürgermeister, ausgerüstet mit Klugem, Charisma, Erfahrung, hervorragenden Kenntnissen und reichen Erfahrungen, von selten Schaffensfreudigkeit, unermüdlich in der Pflege und Förderung aller gemeinschaftlichen, wohltätigen und künstlerischen Bestrebungen, seinem Kollegen ein treuer, zuverlässiger

ohne sich auch nur mit einem Blide noch umzuziehen, das Spektakel.

„Monsieur Emil,“ sagte indessen der Restaurateur zu dem jungen Mann, mit dem er jetzt Französisch sprach, „Sie fangen an, dumme Streiche zu machen. Anstatt meine Teller und Giese zu schützen, schlagen Sie die einen mit den anderen auf den Kopf, und werfen dann auch noch, wie ich fast fürchte, Ihr Geld sehr nachlos und torheit auf die Straße.“

„Mon capitaines, lachte aber der junge Mann leichtherzig — „na Gai wie an Teller war nicht viel verloren, denn beiden schützte die Gläser, und was mein Geld betrifft, so glaube ich fast, daß ich noch nie hundert Dollars besser angelegt habe.“

„Sehr schön; das ist Ihre Sache,“ sagte der kleine Franzose, die Summe dabei auf Emil's Konto schreibend, „wenn Sie übrigens — was ich jedoch kaum glaube — einem guten Rate folgen wollen, so nehmen Sie sich vor diesem — Spieler in Acht. Von Vergessen oder Vergeben ist bei der Art von Leuten wie die Rebe, und anstatt Ihnen dankbar für das Geld zu sein, das er sonst im Leben nicht bekommen hätte, fürchte ich fast, daß er Ihnen noch einmal einen bösen Streich spielt — was mir leid tut sollte.“

„Ich fürchte ihn nicht,“ saute Emil.

„Desto schlimmer für Sie,“ meinte der Franzose. „Deutiges Gefüdel ist stets gefährlich, noch dazu, da die Amerikaner hier die Herren sind und uns Fremde sämlich nur als Einbringstage betrachten. Aber ich habe Sie gewarnt, und Sie mögen tun, was Sie nicht lassen können.“

Freund, seinen Untergebenen ein wohlwollender und gerechter Vorgesetzter, habe von gewinnender Liebenswürdigkeit und allen, die sich an ihn wandten, der bereitwillige Berater und Helfer; so zeigt sich und der Mann, dessen Hirschelchen wie aussichtslos belogen. Das Anderen an den teuren Verdächtigen wird unauslöschlich, sein Name mit der von ihm heiß geliebten Waterstadt für immer verbunden sein.“

Manche Arbeiterschaft willst, daß sie ihrem Bürgermeister vereinzelt dieselben Eigenschaften nachahmen könnte — aber leider gibt es noch nicht viel Bürgermeister, die gerecht genug sind, auch die Sozialdemokraten mit derselben Unparteilichkeit zu behändeln, als die übrigen Stadtbürger. Unser Mainzer Parteivorstand ruft dem Bevölkeren in einem Leitartikel folgendes Ehrenzeugnis auf:

„Trotzdem die Nachricht vom Alsbach flüchtig erwartet wurde, hat doch die Tochterkunde eine erschütternde Wirkung in allen Kreisen der Bevölkerung herverursacht. Wir sagen in allen Kreisen, denn an der Bahnlinie Heinrich Gähner ist auch die Mainzer Arbeiterschaft. Nicht etwa, als ob er die Ideen der proletarischen Bewegung zu den seinen gewechselt hätte. Nein! Aber der entschlaufenen Oberbürgermeister hat der Arbeiterschaft eine Gerechtigkeit angeboten lassen. Er hat in den wirtschaftlichen Kämpfen, die während der letzten Jahre in Mainz ausgetragen wurden, fast überall als Schiedsrichter fungiert und sein Botum fiel nie zu ungünsten der Arbeiter aus. Nicht selten hat es seine Univerität vermocht, hartrückige Unternehmer von der Berechtigung der Arbeiterschaften zu überzeugen, und gar mancher Vertrag zwischen Arbeitgeber und -nehmer trägt als Gegenzeichnung den Namen Gähner. . . . Was dem Verdächtigen niemand abschrechen darf, das ist sein hohes sozialpolitisches Verständnis und sein echter Liberalismus. . . . Den südlichen Arbeitern in Mainz hat Dr. Gähner wiederholte bedient, sich zu organisieren. Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zur Organisation werde er nie dulden; er unterhandele lieber mit organisierten Arbeitern. . . . Der städtische Gasstrahler, der sich von seinem Vorgesetzten ungestraft behandelt fühlt, ging sporadisch auf das Stadthaus und sandt Rat und Hilfe, und wer sandt kein williges Ohr bei Oberbürgermeister? Er kann für jeden ein freudliches Wort, einen wertvollen Ratschlag. . . . Die Stadt Mainz hat in Heinrich Gähner ein Oberhaupt verlor, das vollständig zu erschaffen wohl so leicht nicht möglich sein wird. Die ganze Stadt gleicht einer großen Trauergemeinde. Ein neuer Ratgeber der Bedürfnisse aller Schichten der Bevölkerung, ein objektiver Sachverständiger, ein feinsinniger Kunstsammler, ein wohlhabender Baier der Stadt ist dahingegangen. Wahrlich traurend steht an der Bahn den Bevölkerungen die Stadt Mainz.“

Wird auch die Lübecker Arbeiterschaft jemals etwas Ähnliches von einem Bürgermeister der Lübecker Gesellschaftsrepublik sagen können? Wir glauben's nicht!

Antisemitische Kaufmannsgerichte. Der „Vorwärts“ schreibt: Die Handlungszulassenbewegung hat vor den übrigen Standesbewegungen der arbeitenden Bevölkerung den sehr schneidigen Vorsprung voraus, daß sie sich auch noch einer Sonderorganisation auslassen möchten erfreut. Während man sich in der Bewegung der handarbeitenden Bevölkerung spätter der Organisation so in wegen, während dort die Religion als Vorwand zur gegegen seitigen Bekämpfung dienen muß, indem man die Ordnung jüdischer „christlicher“ Organisationen betrachtet, leistet die Ausländer sich den Vorsprung einer antisemitischen Bewegung. Und die antisemitischen Handlungszulassen bewirkt sehr übertrieben die jüdischen Formen umgeprägt, gegen ihre mit ausgebreiteten semitischen Kollegen in die Provinz zu übertragen. Sie bestätigen sich dabei auf allen Gebieten. So betreibt hier „Deutsch nationale Handlungszulassen-Verein“ seit länger Zeit in Süden eine rege Aktion gegen den Abschluß der Kaufmannsgerichte an den Verbänden deutscher Gewerbegebiets. Die antisemitischen Kaufleute wollen einen besonderen Verband der Kaufmannsgerichte und lassen deshalb kein Mittel unversucht, ihren Plan zur Durchführung zu bringen. In wenigen Städten ist es ihnen auch gelungen, die Bevölkerung der Kaufmannsgerichte für ihre Idee einzufangen. Auch in Berlin haben sie den Besitz, jedoch ohne Erfolg, gemacht. Zu der Besprechung, in der der Beschluss für die Errichtung eines besonderen Verbandes der Kaufmannsgerichte gefasst werden sollte, sind nicht, wie man annehmen

Emil verneigte sich lächelnd gegen ihn und sprach jetzt zu dem Doktor zurück, der ein Kummer, aber lebhaft interessierter Zuschauer der ganzen Szene gewesen war. Ehe er ihn erreichte, trat ihm jedoch der Spanier entgegen, ergriß seine Hand und sagte:

„Senor, ich dank Ihnen für Ihre Höflichkeit; ich werde Ihnen diesen Dienst nie vergessen, und seien Sie versichert, daß Ihnen Ihr Geld unverloren ist. Ich wollte nur, ich könnte Ihnen auf irgend eine Art beweisen, wie sehr ich fühle, was ich Ihnen schulde.“

„Das können Sie, wertter Herr“, sagte da Emil mit weit mehr Herzlichkeit, als er bis jetzt gezeigt, „und noch dazu ohne große Mühe.“

„Aber wie?“ fragte Don Alfonso erstaunt.

„Wenn Sie nicht mehr spielen würden“, sagte der junge Deutsche.

„Mein Herr — Sie wissen nicht —“

„Ich weiß daß Sie mit jenen Schüssen nicht mit gleichen Waffen kämpfen“, unterbrach ihn aber der junge Mann. „Gegen falsche Karten und falsches Spiel, gegen Ihre abgefeuerten Kunstgriffe können Sie nichts ausrichten, und das Geld, das Sie auf Ihren Tisch legen, istrettungslos verloren.“

„Ich dachte Ihnen“, lächelte der Spanier, „ich werbe Ihrem Käte insfern folgen, daß ich von jetzt an aufmerksamer spiele.“

„Aber doch spiele!“

Don Alfonso erwiderte nichts hierauf, nickte ihm aber grüßend zu und verließ dann, von seiner Tochter begleitet, das Bett, um sie auf das Dachstiel zurückzubringen.

„Sagen Sie einmal, lieber Baron“, rief dem jungen

sollte, alle Arbeitnehmer-Befürger eingeladen worden. Gleicherweise vielmehr eine Auskuse und luden nur diejenigen, denen sie annahmen, daß sie für ihren Auftrag zu haben sind, darunter auch Prinzpal. Die Propaganda wird unterstützt durch ein Blatt, das angeblich von dem Kaufmannsgericht in Altona ausgehen soll und in Tausenden von Exemplaren an sämtliche Kaufmannsgerichte gegangen ist. Eine persönliche Unterschrift oder eine Beglaubigung durch den Vorstand des Kaufmannsgerichts in Altona trägt das Blatt nicht, so daß man nicht weiß, ob das offiziell ist oder nur das Produkt einer im Kaufmannsgericht zu Altona vorhandenen Personengruppe. Der Deutsch-nationale Handlungszulassen-Verband bezweckt mit seinem Antrag eine völlige Erneuerung der Kaufmannsgerichte von den Gewerbevereinen, welche soll dabei ein kleines Geschäft nicht ausbleiben. Gestaltet Ihnen der Plan, so werden sie sicherlich versuchen, ihre Blattzeitung „Das Kaufmannsgericht“ zum Organ des Verbands zu machen, um dadurch die Kaufmannsgerichte in an sich mittleres Faible zu bringen. Alle denkbaren und aufgeklärten Bevölkerer der Kaufmannsgerichte müssen deshalb entschieden dagegen Stellung nehmen.

Als Sekretär für das am 15. November d. J. zu errichtende Krefelder Arbeiterschaftsrat wurde der Genosse Gustav Weiner aus Lauban in Schlesien gewählt.

Der Kampf im Kölner Tischlergewerbe. Die Zahl Ausstanzen beläuft sich noch auf 600. Ein erheblicher Teil der Kätegebrüder ist abgereist. Etwa 300 arbeiten bei 45 Unternehmen zu den neuen Bedingungen. Die Führung des „christlichen“ Streikbrecherverbands reisen im Rheinlande umher und tragen das Blatt vom Himmel herunter, um den Zugang von Kätegebrütern nach Köln zu fördern. In einer Versammlung des Unternehmensverbands wurde verkündet, der Ausland werde zunehmen, da der christliche Verband 600 Arbeitsewige nach Köln besogen werde. Es ist dem Streikbrecherverbund aber nur gelungen, knapp 200 Menschen, meist junge Leute, zu finden, die sich zum freien Willen an ihren Arbeitgebern vergeben. Die Anzahl christlicher Mitglieder haben sich in Köln eines besseren belehren lassen und sind wieder abgesetzt. Eine erhebliche Menge christlicher Holzarbeiter sind in den Deutschen Holzarbeiterverband übergetreten. Von seiner Bevölkerung wird sich das christliche Holzarbeiterverbändchen mehr erhalten. Die Unternehmer haben in ihren sämtlichen Versammlungen jede Verhandlung mit dem Holzarbeiterverband abgelehnt; auch die Vermittlung des Gewerbevereinsvorstandes haben sie zurückgewiesen. Vielleicht besinnen sie sich jetzt, wo die christlichen Streikbrecher sowohl nach Zahl als insbesondere auch nach Qualität verzagen, eins zu einem. — Zugang nach Köln, Kalk und Mülheim a. Rh. ist streng zu erhalten.

Der Bevölkerungsstreit wird nun doch die Gerichte noch weiter beschäftigen, falls nicht vorher die Hauptgebrüder zwischen den betätigten Parteien zu einem günstigen Resultat führen sollten. In der Angelegenheit ist jetzt vom Oberlandesgericht in Stuttgart Termin in der Berufungsinstanz auf den 8. Januar 1906 abberauamt worden. Es handelt sich hierbei, wie bereits mitgeteilt wurde, um das Testament des bei seinem Ableben angeblich gesteckten Erben a. D. Hermann Kellermann, der unter Umgehung von fünf leiblichen Geschwistern zu Erben seines rund 780 000 Mark betragenden Vermögens jetzt höchstens die Frau und die Kinder seines Bruders Otto und den Genossen August Weibel in Leipzig eingesetzt hat. Der vor dem Letzter ausgehenden Berufsräten hingegen eingetretener Prozeß wurde, wie wir letzterzeit meldeten, vom Gericht nicht zugunsten der testamentarisch eingesetzten Erben entschieden; das Urteil lautete auf Abwehrung der Klage, da der Beweis, daß der Inhaber schon bei Abfassung seines letzten Willens selbstgestellt gewesen sei, nicht erbracht reichte. Gegen diese Entscheidung ist nunmehr der anderen Geben durch die älteste Schwester des Grafen Kellermann, Frau Oberst Hauser in Augsburg, Berufung eingelegt worden, so daß die Angelegenheit noch die höhere Instanz beschäftigen wird.

Weltanschauung und Taktik des Proletariats. Am Dienstag abend wurde die in der Generalversammlung des 6. Berliner Kreises nach dem Reseat Friederberg und dem Morrisrat Lebedowitsch abgebrochene Diskussion fortgesetzt. Der vorherrschende Freitalex verlas zunächst eine eingangsige Resolution, die die Friederberg'sche Kritik des Marxismus und seine Generaltheorie verwirft. Ein Verharmlosungsschlag beantragt dann, dem Gräfin Friederike vertraut zu werden, so daß die Angelegenheit noch die höhere Instanz

Marie jetzt der Arzt entgegen — „denn Sie erlauben mir wohl heute, Sie wieder zu zu nennen, indem Sie als Kellner viel zu sehr auf der Rolle gefallen sind — pflegen Sie gewöhnlich Ihre Gäste auf diese Art zu bedienen?“ Dann werde ich mich doch wohl nach einem andern Kostüm umsehen.“

Emil erwiderte und sagte dann:

„Sie haben Recht; ich hätte mich nicht an dem gemeinen Burschen vergreifen sollen, denn so etwas kann einem nicht zur Seele gereichen; die Galle läßt mir aber über, und — ich vergesse mich in dem Augenblick. Die Kritik kann ihm übelgen nicht schaden und er hatte sie auch tausendmal verdient.“

„Schön, sehr schön, erwiderte mit dem Kopfe nickend, der Arzt, „das also sind die Folgen Ihrer dreimonatlichen — oder, nach Ihrer Zeitrechnung, dreijährigen Erfahrung in Kalkifornien? Ihr Leben geben Sie in die Hände eines Haushalts und Ihr Geld in die eines Spielers; da bleibt Ihnen dann nichts übrig, als Ihr Herz, und darf man fragen, wo Sie das indessen deportiert haben? Doch jedenfalls auch an einem ganz zweckentsprechenden Platze, nicht wahr?“

Emil wurde feuerrot und wollte dem Doktor eben etwas entkräften, als Monsieur Rigault seinen Namen rief.

Dem Ruf musste der Kellner Folge leisten, und hatte das vielleicht nie williger getan. Der Doktor aber stand auf, bezahlte einem andern Kellner seine Reise und verließ gleich darauf lippischüttelnd das Bett, um zu seinem Kranken zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

der ersten Versammlung nicht unparteiisch verhandelt. Genoss Kiesel und der Angegriffene bestreiten das und die Versammlung beschließt gegen einige Stimmen gegen den Autogroßhändler. Es wurde beschlossen, daß angeschieden ein Rechtsanwalt gegen Friedeberg eintreten soll. Für Friedeberg sprechen Juppnerich, Weigel und Theodor Fischer (Vokalorganist). Gegen ihn Röhrlein, Ströbel und Kiesel in längeren Ausführungen. Nach langer Debatte wird die Beschlussfassung abermals vertagt. Es ist inzwischen auch eine Resolution durch eingetragener, die es fast, doch die Gewerkschaften die Generalversammlung propagieren mögen.

Wahlkampf und Beruf.

Die Schuhzahnmarkte als Freibillet. Wieder ist gegen einen Dresdner Kaufmann wegen einer schweren städtischen Entfehlung des Steuerverfahrens eingestellt worden, nachdem jetzt erst der Verdacht Grunewald wegen einer ganz ähnlichen Sache zu 6 Monaten Haftstrafe verurteilt worden ist. In einem öffentlichen Hause der Februarhalle hatte sich eine verbündete Gruppe eingespielt, die das Eintrittsticket der Polizei entwendet hatte. Den Beamten legte die Inhaberin des Restaurants, sie sollten doch nicht so streng sein, sondern auch einmal ein Auge zu drücken, wie man es gegenüber ihren Kollegien tun wolle, sie ihr Amt benötigten, um die Freuden, die das Haus bietet, zu genießen, ohne dafür zu zahlen. Diese Anehmung ließen sich die Beamten natürlich nicht gefallen, sie drohten vielmehr mit einer Anzeige wegen dieser schrecklichen Beleidigung. Da aber alle "Damen" energisch behaupteten, daß sie keinerlei ein Mann bei ihnen erscheinen lasse, sich durch seine Dienstmarke als Polizeibeamter legitimiert und die Karte als "Freibillet" benutzt habe, nahmen die Beamten an, daß es sich um einen Schwulterknecht handele, und es wurde vernehmt, daß, sobald der Mann wieder komme, die Polizei sofort telefonisch benachrichtigt werden sollte. Das geschah dann auch, als der "Freibillet" nach einiger Zeit wieder erschien. Es trafen sich mehrere Beamte ein, um den vermeindlichen Probstoffizier festzunehmen; sie waren aber sicherlich nicht weniger überzeugt als dieser selbst. Der "Freibillet" war nämlich wirklich ein Schweine, und zwar der Gedanke in Würde, ein solcher wegen seiner Strenge gefürchteter Polizist. Würde wurde vom Amt suspendiert und wegen Missbrauchs seines Amtes angeklagt.

Eine Kulturbild. Am Hannover wird geschriften: Die deutschen Rechtsanwälte halten ihren alljährlichen Wahltag diesmal am 14. September in Hannover ab. Die Rechtsanwälte, die sich durchaus nicht in heftiger Weise befanden, haben es mit ihrem Anhänger vereinbart gehalten, die Stadt Hannover mit einer Wohltat zu den Vergebungen, die sie abzuhalten gedenken, anzurechnen. Die städtischen Kollegien beschließen, diese Wohltat noch zu genehmigen und bewilligen am Donnerstag 3000 M. zu diesem Zweck. Dem Wunsche der Anwälte entsprechend gibt die Stadt auf dem Rathaus einen halben Tag und spendet Bier aus der städtischen Lagerbierbrauerei. Auf den Tischen sollen Biergarten zum beliebigen Gebrauch stehen! Man will auch hier am Rathaus, in dem die Verhandlungen stattfinden, feiern. In Hannover ist es ja Sitte, daß geselligen Freunden Orte, die zu Hannover einen Kongress abhalten und der Stadt auch als etwas genügt haben, Gouverneur der Besoldung zum Verhältnis und Verzelben zur Beauftragung gestellt werden. Der Referent für diesen Gegenstand der Logesordnung meinte, daß Fest solle der "Bedeutung der Teilnehmer entsprechend, sehr fest ausgezogen" sein. Deshalb forderte man 3000 M., gegen deren Bewilligung auch nicht zu leisten. Befehl erhielt manche, obwohl die Summe eine ungemein hohe ist. Und die auswärts Rechtsanwälte unter den Bürgermeistern hatten ein Gefühl für die im Gewebe doch nicht handelsübliche Abschätzung der Brüder am Kosten seines Leute. So Gezwoll. Der Vorsteher des Bürgermeister-Kollegiums, ein vom Komitee des Anwaltsages gebildeter Rechtsanwalt, sprach den städtischen Kollegien noch den "verantwortlichen Tag" aus. Der nächste Gegenstand der Logesordnung war: "Genehmigung eines Prozesses für den". Darauf stieß folgendes: Ein junger mittelalterlicher Mensch von 21 Jahren war im städtischen Krankenhaus gestorben und war so grausam, daß die Stadt noch 21 M. Beerdigungsgeldes schuldbig zu

leisten. Die Stadt hat den bei Berlin wohnenden Vater des Verstorbenen aufgefordert, die Kosten für seinen Sohn zu bezahlen, jedoch ist dies von ihm verworfen worden. Weil der Mann aber monatlich 106 Mark Einkommen hat und im wesentlichen nur für sich sorgen muß, ist beschlossen worden, den Mann um diese 21 M. zu verlangen! Dieselben Bürgermeister, die den Anwälten 3000 M. zum Beiträgen bewilligten, gehen mit gegen die Führer des Prozesses! Sicher überzeugter Fürsorge für das städtische Gemeinwesen dürfen die Bürgermeister ja auch nicht dulden, daß der Stadt die 21 M. verloren gingen. Das Geld wird ja immer eilig verbraucht! In den städtischen Kollegien zu Hannover sieht kein Sozialdemokrat, nicht einmal ein Mann mit radikalpolitischen Ansichten, daß es gegen einen Dresdner Kaufmann wegen einer schweren städtischen Entfehlung des Steuerverfahrens eingestellt werden, nachdem jetzt erst der Verdacht Grunewald wegen einer ganz ähnlichen Sache zu 6 Monaten Haftstrafe verurteilt worden ist. In einem öffentlichen Hause der Februarhalle hatte sich eine verbündete Gruppe eingespielt, die das Eintrittsticket der Polizei entwendet hatte. Den Beamten legte die Inhaberin des Restaurants, sie sollten doch nicht so streng sein, sondern auch einmal ein Auge zu drücken, wie man es gegenüber ihren Kollegien tun wolle, sie ihr Amt benötigten, um die Freuden, die das Haus bietet, zu genießen, ohne dafür zu zahlen. Diese Anehmung ließen sich die Beamten natürlich nicht gefallen, sie drohten vielmehr mit einer Anzeige wegen dieser schrecklichen Beleidigung. Da aber alle "Damen" energisch behaupteten, daß sie keinerlei ein Mann bei ihnen erscheinen lasse, sich durch seine Dienstmarke als Polizeibeamter legitimiert und die Karte als "Freibillet" benutzt habe, nahmen die Beamten an, daß es sich um einen Schwulterknecht handele, und es wurde vernehmt, daß, sobald der Mann wieder komme, die Polizei sofort telefonisch benachrichtigt werden sollte. Das geschah dann auch, als der "Freibillet" nach einiger Zeit wieder erschien. Es trafen sich mehrere Beamte ein, um den vermeindlichen Probstoffizier festzunehmen; sie waren aber sicherlich nicht weniger überzeugt als dieser selbst. Der "Freibillet" war nämlich wirklich ein Schweine, und zwar der Gedanke in Würde, ein solcher wegen seiner Strenge gefürchteter Polizist. Würde wurde vom Amt suspendiert und wegen Missbrauchs seines Amtes angeklagt.

Ein Kulturbild. Am Hannover wird geschriften: Die deutschen Rechtsanwälte halten ihren alljährlichen Wahltag diesmal am 14. September in Hannover ab. Die Rechtsanwälte, die sich durchaus nicht in heftiger Weise befanden, haben es mit ihrem Anhänger vereinbart gehalten, die Stadt Hannover mit einer Wohltat zu den Vergebungen, die sie abzuhalten gedenken, anzurechnen. Die städtischen Kollegien beschließen, diese Wohltat noch zu genehmigen und bewilligen am Donnerstag 3000 M. zu diesem Zweck. Dem Wunsche der Anwälte entsprechend gibt die Stadt auf dem Rathaus einen halben Tag und spendet Bier aus der städtischen Lagerbierbrauerei. Auf den Tischen sollen Biergarten zum beliebigen Gebrauch stehen! Man will auch hier am Rathaus, in dem die Verhandlungen stattfinden, feiern. In Hannover ist es ja Sitte, daß geselligen Freunden Orte, die zu Hannover einen Kongress abhalten und der Stadt auch als etwas genügt haben, Gouverneur der Besoldung zum Verhältnis und Verzelben zur Beauftragung gestellt werden. Der Referent für diesen Gegenstand der Logesordnung meinte, daß Fest solle der "Bedeutung der Teilnehmer entsprechend, sehr fest ausgezogen" sein. Deshalb forderte man 3000 M., gegen deren Bewilligung auch nicht zu leisten. Befehl erhielt manche, obwohl die Summe eine ungemein hohe ist. Und die auswärts Rechtsanwälte unter den Bürgermeistern hatten ein Gefühl für die im Gewebe doch nicht handelsübliche Abschätzung der Brüder am Kosten seines Leute. So Gezwoll. Der Vorsteher des Bürgermeister-Kollegiums, ein vom Komitee des Anwaltsages gebildeter Rechtsanwalt, sprach den städtischen Kollegien noch den "verantwortlichen Tag" aus. Der nächste Gegenstand der Logesordnung war: "Genehmigung eines Prozesses für den". Darauf stieß folgendes: Ein junger mittelalterlicher Mensch von 21 Jahren war im städtischen Krankenhaus gestorben und war so grausam, daß die Stadt noch 21 M. Beerdigungsgeldes schuldbig zu

la Wenigerjena wohnhafte misshandelte Mann will das Urteil angreifen. Was ist dem Gutsbesitzer und Leutnant passiert, der dem Hofmeister den Kopf blutig und den Finger steif geschlagen hat?

Aufgehobenes Todesurteil. Wegen Mordes hat am 6. Juni das Schwurgericht Nürnberg den Strafanstaltsaufseher Hubert Ottenbach von der Korrektionsanstalt in Braunschweig zum Tode verurteilt. Er hat in der Nacht zum 9. September v. J. bei Wenlo die Exekution vor der Roer mit der er über die Grenze geflohen war, erledigt. Auf seine Revision habe das Reichsgericht das Urteil aufgeweitet, bis die Sache an das Schmiergericht zurückgekehrt. Ein vom Angestellten gestellter Beweisurteilsantrag ist nach Ansicht des Reichsgerichts vom Schmiergericht zu Ulm abgelehnt worden. Der Angeklagte und sein Verteidiger halten beansprucht, den Sachverständigen Fleisch in Berlin noch zu laden, damit er unter Benutzung der Aussage eines Zeugen sich über die Identität gewisser Faserstücke ausspreche. Diesen Antrag lehnt das Gericht ab. Es hat darum den Beweisantrag teils missverständlich, teils daß zu erwartende Beweisergebnis in unzulässiger Weise vorweggenommen.

Ein Prügelpädagoge stand vor der Schweinfurter Strafanstalt. Es waren ihm 25 fortgesetzte und drei selbstständige Bergchen der Körperstrafe zur Last gelegt. Wie vor Gericht einzuholen war, hat er öfter Schüler und Schülerinnen überholt bei Schlägen bei den Haaren gepackt, daß die Haare herunterflogen, sie mit den Fingern der Schleife an den Kopf gestoßen, gesunde und kränke Kinder, die Ohren leiden hatten, wurden heimlich geohrfeigt, doch die Ohren austosteten und Geschwüre aufzogen, einem Knaben zog er die Hose aus und bearbeitete das nur mit dem Hände bekleidet. Gleich mit einem Stock, ein arisches Kind stieß er mit dem Hinterkopf gegen die Wand, daß es in der Angst die Hose verunreinigte; seines Fußes mit den Hörnern zusammen, zog die Mädchen an den Füßchen um. Der Prügelheld kam mit 260 M. Geldstrafe ev. 52 Tagen Gefängnis davon.

Eine schlechte Tochter. Die 18 Jahre alte ledige Schwestern Tochter Emma Diller in Nürnberg beschuldigte ihren leiblichen Vater der Violenzhandlung aus Rache, weil dieser sie in steriler Nacht hielt, und brachte alszeugt ihre 6 Jahre alte, von ihr angelernte Schwester. Der Vater wurde verhaftet, nachdem sich jedoch seine totale Unschuld ergeben hatte, wieder entlassen. Die Tochter wurde von der Strafanstalt wegen falscher Anklage verurteilt.

LEICHE BEFREIUNG.

Breslau. Verdorbene Speisen. Unschön in Folge Genusses von verdorbenen Speisen ertranken die Ehefrau und vier Kinder eines Schläfermeisters. Drei Kinder sind bereits gestorben. Die Polizei beschlagnahmte alles Eingeschirr.

Dessau. Liebesdrama. Der Kaufmann Taubert aus Merseburg erschöpfte mit einem Revolver seine Geliebte, die 20jährige Antonie Langrock und sich selbst.

Halle a. S. Wegen rücksichtiger Miete. Eine furchtbare Verweilungstat wird von hier gemeldet. Das 2½-jährige Söhnchen des Buchhalters Hesse wurde in der Wohnung der Cheleute tot am Fensterriegel hängend aufgefunden. Der Schädel war dem Kind mit einem Hammer zertrümmert worden. Die Tat ist von Gittern selbst begangen worden, die sich entfernt haben, um sich in der Saale zu ertränken. Die Cheleute sollten wegen rücksichtiger Miete ermittelt werden.

Hannover. Ein schwerer Unglücksfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich am Mittwoch gegen Abend auf einem Neubau zwischen der Elsenriede und Kirchrode. Bei der Herstellung eines Wasserbassins starb das abgegrabene Erdreich ein und begrub zwei Arbeiter unter sich, den Maurer Niehoff und den Arbeiter Bendeler. Beide Verstüttete waren bereits erstickt, als sie von den auf sie geführten Erdmassen befreit wurden.

Clermont-Ferrand. Ein Güterzug, dessen Bremser nicht funktionierten, fuhr Nächts auf dem biegsamen Bahndach auf einen stehenden leeren Wagengang auf. Ein Lokomotivführer, ein Heizer und ein Arbeiter wurden getötet und mehrere Wagen zertrümmert.

Adolf Hübner, Uhren u. Gold-, Warenhandlung, u. Reparaturwerkstatt, Fünfhausen 13.

Sparsame Hausfrauen fertigen die Handarbeiten aus weichen Stoffen an.

Bettchen-Diwe, gr. Burgstrasse 32.

Bettfedern, Daunen, Aussteuerartikel. Billigste Preise. Gratis-Anfertigung. Rabattmarken werden ausgegeben.

Bei Überenahme für den Winter empfiehle ich alle Sorten
Koks, Kohlen, Briketts, Brennholz
zu billigsten Sommerpreisen.

Christian Gädé, Fischergasse 5—7.

Fernsprecher 242.

Restaurant, Zum Landhaus Schönböken:

Fernruf 1628.

Gartenwirtschaft, Saal und Doppel-Skelebahn.
Angenehmer Aufenthaltsort für Familien, Clubs und Vereine.

C. Storm.

N.B. Omnibus für Gäste zur freien Benutzung von 3½ Uhr an ab Ecke Schönbökerstraße.
Sonntag den 17. d. Mts.: **Großes Radfahrerfest**
mit nachfolgendem Tanzkränzchen.

Neue Räder

erstklassige Marken, Adler, Naumann, Westfalen, Walküre

nebst sämtlichem Zubehör
häl. stets vorrätig

J. Baade, Jäckenb. Allee 46.

Zentral-Verband
der Handels-, Transport- und
Verkehrsarbeiter Deutschl.
(Bahnstelle Bielefeld)

Mitglieder-
Versammlung
am Dienstag den 19. Septbr.

abends 9 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße, Bielefeld

Lage & Ordnung:

1. Die Arbeitgeberorganisationen im Transport-Gewerbe und die Arbeiter.
Ref. Koll. G. Stelling.

2. Kartellbericht.

3. Unsere Agitation.

4. Wahl eines Güßlassierers.

5. Innere Vereinsangelegenheiten.
Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Der Vorstand
NB. Dienstag abd. 8 Uhr Vorstandssitzung.

Bügaren, Zigaretten,
in jeder Freilage empfohlen
Fr. Bünning, Kupferschmiedestr. 3.

Solosseum

Morgen Sonntag:
Große freie Tanzmusik
in beiden Sälen.
Abwechselnd Strelch- und Militärmusik.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf.
W. Dassler.

Central-Hallen.

Dankwartegrube 20—22.
Jeden Sonntag:
Großer Tanz
in beiden Sälen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Petersen's Klubhaus

Hartengrube 25/27.
Sonntag den 17. September 1905:
Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr nachm.

Gesellschaftshaus Wellerhof

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Lomisenlust

Morgen Sonntag:
Große Tanz-Musik
W. Giese.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gustav Glöde.

Wakenitz - Hof

Morgen Sonntag:
— **WANZ** —

Einsegeln

Jeden Sonntag:
Zanz - Muſiſ.
F. Jenkel.

Neu-Lauerhof.

heute:
Großes Tanz-Gränzchen.
Anfang 4 Uhr.

Kosseehaus Maisling.

Jeden Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.
A. Schreiber.

großes Entenverstecken

wozu freundlichst einladet
Schwartz. H. Freitag
Gastwirt.

Wilhelmtheater.

Heute:
Tanzkränzchen.

Wakenitz-Bellewerk

Heute Sonntag:
Freies Tanzfränzchen.
H. Fürbäter.

Lübecker Hafenfähre.

Regelmäßige Fahrten nach
Schwartz. Abfahrt
Preis 10 Pf.

Sonntags in kurzen Zwischenpausen.

Achtung Zimmerer!

Außerordentliche
Mitglieder - Versammlung
am Sonntag den 17. September

vormittags 11 Uhr
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Bericht von der Streikleitung.
2. Kartellbericht.
3. Verschiedenes.

Gämtliche Mitglieder müssen in der Versammlung erscheinen.

Die Streikleitung.

Achtung Maurer!

Mitglieder - Versammlung
am Sonntag den 17. September

vormittags 11 Uhr
im großen Saale des „Vereinshauses“, Johannisstr. 50.

Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Die Streikleitung.

Gefangenverein „Eintracht“

BALL

am Sonntag den 17. September.

im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50—52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Mitgliedekarten sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Verband der Tapezierer.

(Filiale Lübeck)

Einladung zum

10. Stiftung-Fest

bestehend in Konzert und Ball
verbunden mit Theater-Aufführungen, Preisschießen für Damen u. Herren

am Sonntag den 17. Septbr. 1905

im „Konzerthaus Lübeck“.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Karten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf.

Vormittags Schießen von 11—1 Uhr.

Sanitäts-Verband

der freien Hilfskassen Lübecks.

Einladung zum

Verbands - Fest

bestehend aus

Konzert und Ball verbunden mit Tombola

am Sonntag den 5. November 1905

im „Vereinshaus“, Johannisstraße No. 50—52.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pf. Ende 2 Uhr.

Karten und Tombolalose sind bei den Kassenvorständen und Boten sowie im Verbande-

Bureau, Johannisstraße 46, zu haben.

Das Fest-Komitee.

Konzerthaus Flora.

Anfang 4 Uhr. Jeden Sonntag: **Tanzfränzchen.** Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

Gästhof Drei Kronen.

Stockelsdorfer Markt

Montag den 18. d. M.

Großes Tanzfränzchen.

Anfang 6 Uhr. Ende 3 Uhr.

P. lange.

Central-Verband

der Schuhmacher Deutschlands.

(Bahlstelle Lübeck)

Einladung zum

20. Stiftungsfest

am Sonntag den 17. Sept. 1905

in Lasses Gesellschaftshaus, Johannisstr.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pf., eine Dame frei.

Das Komitee.

Einladung zum

BALL

Tabakarbeiter

unter gültiger Mitwirkung der Sänger der
ehemaligen Fiedertafel der Tabakarbeiter

am Sonntag den 24. Septbr.

im „Vereinshaus“

Johannisstraße 50—52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pf., einzelne Damen 20 Pf.

Das Komitee.

Brauerei Fackenburg.

Sonntag den 17. Septbr. 1905

Grosses Konzert.

Heydensche Kapelle.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf.

Programm gratis.

Freitag den 22. Septbr. 1905

Großer Ball

zum Besten der Bedienung.

Variété

UNIVERSUM.

Gänzlich neues Programm.

Eröffnung des

Winterspielplans.

L. Puls.

„Zur Zauberflöte“.

Jeden abend

mit großem Erfolg aufgetreten

D'Königseer.

Beginn Montags 8 Uhr.

Beginn Sonntags 5 Uhr.

Bier 15 Pf.

Hans Samatscheck.

Panorama

Westerstraße 53, 1. Etg.

Neu aufgenommen:

Französ. Schweiz

von Genf zum Matterhorn.

Jeden Tag von 11—10 Uhr geöffnet.

Tiergarten

Arnimstraße 51.

Angenehme

Familien-

auszeit.

Morgen Sonntag den 17. Septbr.:

Leichtes großes Garten-Souper

ausgeführt von der heissen Stadtkapelle

(Capellmeister Jakob)

Eintrittspreis 10 Pf., Kinder in Begleitung der Eltern frei. — Anfang 4 Uhr.

W. Grammerstorff.

Verantwortlicher Redakteur für den gesuchten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit k. k. genehmigten ersten und Notigen: Städte und Städte. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit k. k. genehmigten Artikel und Notizen: Paul Schwartz. Beiträger: Leopold Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Geschäftlich im Bilde.